Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig
Bei Zeitungshändlern und in allen Kiosken erhältlich

Tageszeitung der KPD. / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ostsachsen

Beilagen: Der Rote Stern, Die Kommunistin, Der kommunistische Gewerkschafter, Der kommunistische Genossenschafter, Wirtschaftliche Rundschau, Kunst und Wissen

Bezugspreis für den Monat frei Haus 2 RM. (halbmonatlich 1 RM.); durch die Post bezogen monatlich 2 RM. (ohne Zustellungsgebühr) / Verlag: „Arbeiterstimme", Dresden-A. / Geschäftsstelle und Expedition: Güterbahnhofstr. 2 / Fernsprech-Sammelnummer 14191 / Postscheckkonto Dresden Nr. 13553, Emil Schlegel / Schriftleitung: Dresden-A., Güterbahnhofstr. 2 / Fernspr.: Amt Dresden Nr. 17259 / Drahtanschrift: „Arbeiterstimme" Dresden / Sprechstunden der Redaktion: Wochentags 4—6 Uhr (außer Dienstag u. Donnerstag)

Anzeigenpreis: Die neunmal gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 0,30 RM., für Familienanzeigen 0,20 RM., für die Reklamezeile anschließend an den dreigespaltenen Textteilteil 1,25 RM. Anzeigen-Annahme tags vorher bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition Dresden-A., Güterbahnhofstraße 2 / Die „Arbeiterstimme" erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Zurückzahlung des Bezugspreises

2. Jahrgang — Dienstag, den 31. August 1926 — Nummer 191

Zum 12. Kampftag der Jugend

Am 5. September begeht das internationale Jungproletariat zum 12. Male seinen Weltfeiertag, den Internationalen Jugendtag. Vor 12 Jahren, mitten im Kriege, kamen in Bern die Vertreter der proletarischen Jugendorganisationen, die treu zur Fahne des Klassenkampfes standen, zusammen und beschlossen, den Internationalen Jugendtag als einen Kampftag gegen den imperialistischen Krieg, gegen Opportunismus und gegen den Verrat der Sozialdemokratie und der Zweiten Internationale einzusetzen.

Das Gelöbnis von Bern wurde gehalten. Die Jugend nahm den Kampf auf gegen den Krieg, scharte sich um Karl Liebknecht, der sein „Krieg dem Kriege!" in die Massen warf, agitierte in Fabriken und Kasernen, auf der Straße und im Schützengraben. Die revolutionäre Arbeiterschaft blickte stolz auf ihre junge Generation, die jedes Jahr trotz Terror und Schikanen aufmarschierte und für ihre Antikriegspropaganda in Gefängnisse und Zuchthäuser wanderte.

Auch nach dem Kriege war die Mission des Internationalen Jugendtages nicht erledigt. Es galt, weiterzukämpfen gegen die Kriegsgefahr, die auch heute wieder drohender denn je vor uns steht. Schulter an Schulter mit der revolutionären Arbeiterschaft kämpfte der kommunistische Jugendverband in den politischen und wirtschaftlichen Kämpfen der Nachkriegszeit.

So stand die revolutionäre Jugend stets ihren Mann. Neben ihr ist ein weit größerer und kräftigerer Bruder, die Kommunistische Partei, entstanden, der die revolutionäre Jugend die Führung im Klassenkampf übertragen hat.

Wenn in diesen Tagen die revolutionäre Jugend den 12. Internationalen Jugendtag begeht, so genügt es nicht, der revolutionären Tradition der Jugend zu gedenken, sondern es gilt, aktiv in allen Fragen die Jugend zu unterstützen. Am 12. Internationalen Jugendtag werden die jungen Arbeiter und Arbeiterinnen in Massen auf die Straße gehen und demonstrieren:

Gegen die neuen imperialistischen Rüstungen! Für den ersten Arbeiterstaat der Welt: Sowjet-Rußland! Gegen die Verelendung der Jungarbeiter! Gegen die politische Unterdrückung der Jugend! Gegen die Arbeitsdienstpflicht! Für die Forderungen des Kampfprogramms!

Schulter an Schulter muß die Partei- und Jugendorganisation an die Vorbereitung dieses Tages gehen, auf dem Nachweis, überall, muß jedes Parteimitglied und jedes Jugendverbandmitglied versuchen, die jungen Arbeiter für die Forderungen des KJVD zu gewinnen. Jede Ortsgruppe, jede Bezirksleitung der KPD hat zur Aufgabe, gemeinsam mit dem Jugendverband Demonstrationen und Kundgebungen zu organisieren. In jedem Betrieb, in jedem Ort, in dem keine KJ-Zelle oder -Gruppe existiert, darf von der zuständigen Parteiorganisation nichts unversucht bleiben, um eine solche zu gründen.

Die Arbeit der Partei muß getragen sein von der Erkenntnis der Rolle des KJVD als der Organisation, die berufen ist, eine ganz bestimmte, für die Arbeiter der KPD entscheidend wichtige Schicht der Arbeiterklasse — nämlich die heranwachsende Arbeiterjugend — in die Reihen der Kommunistischen Partei hineinzuführen.

Deshalb an die Arbeit!

Heraus zum 12. Internationalen Jugendtag

ZK des KJVD

Der Reichswehrskandal Geßler—Seeckt

Berlin, 31. August. (Eigener Drahtbericht.)

Auf die Denkschrift Lehmann-Rußbüldt-Mertens erklärt das Reichswehrministerium: „Das Reichswehrministerium muß es ablehnen, sich in Erörterungen derartiger unkontrollierbarer und völlig unwahrer Angriffe einzulassen. Die weitere Erledigung der Angelegenheit wird Sache der Justiz sein, wozu die erforderlichen Schritte bereits veranlaßt sind."

Was zu erwarten war, ist eingetreten. Herr Geßler weiß von nichts — er stellt sich noch immer taub und glaubt mit dieser bequemen Methode den offenkundigen Skandal zu unterdrücken. Seine Hoffnung ist die Justiz, die die Angelegenheit „erledigen" soll. Wiederum soll versucht werden, die Korruption in Geßlers Reich, die bis zum Himmel stinkt, stillschweigend zu übergehen.

Ueber den Inhalt der Denkschrift der Schriftsteller Lehmann-Rußbüldt und Mertens werden nunmehr Einzelheiten bekannt. Ganz gleichgültig, ob die Anschuldigungen in allen ihren Punkten den Tatsachen entsprechen oder nicht, sie werfen ein Schlaglicht auf die Zustände innerhalb der Reichswehr, dieser „republikanischen" Einrichtung der deutschen Republik. Offiziere der Reichswehr in Verbindung mit sogenannten Ziviloffizieren, Treuhändern des Reichswehrministeriums und Gesellschaften, die Heeresgut verkaufen, arbeiten zusammen und machen ihre eigene Politik. Noch ist es unklar, oder, besser gesagt, nicht ausgesprochen, wer die Waffenempfänger sind. Die Denkschrift weist darauf hin, daß die verantwortlichen Stellen an militärische Maßnahmen gegen **Polen und Litauen** gedacht haben. Das würde klar und eindeutig ergeben, daß die pazifistischen Regierungsprogramme und auch der Pazifismus des Reichswehrministers Geßler, des Demokraten, nur für die Oeffentlichkeit bestimmt sind, während die von demselben pazifistisch-demokratischen Reichswehrminister Geßler verantwortlich geleitete Reichswehr ihre eigene, absolut nichtpazifistische, Politik vertritt. Und da der General Seeckt, ebenfalls in der Denkschrift genannt, und die Meinung über die Rolle des Generals Seeckt und seinen Einfluß auf die obersten Regierungsstellen überaus einheitlich ist, so ergibt sich daraus, daß dieser mächtigste Mann Deutschlands nicht nur der Befehlshaber der Korruptionsreichswehr ist.

Seit langem weisen nicht nur wir Kommunisten auf die unverhältnismäßig hohen Ausgaben hin, die das Reich alljährlich für die „republikanische" Schutztruppe zur Verfügung stellt. Bis weit in die Kreise der sogenannten republikanischen Bürger hinein wächst die Empörung über den alljährlich gewaltig steigenden Reichswehretat. Die Denkschrift enthüllt ein wenig den Hintergrund der diversen Hundertmillionenausgaben. Die Enthüllungen beziehen sich aber bisher nur auf die Zeit während der Inflation und kurz danach. Noch hören wir nichts darüber, ob nicht auch nach der Stabilisierung innerhalb der Reichswehr verantwortliche, d. h. leitende Kräfte am Werke sind, um gegen die ausgesprochene Politik der Reichsregierung ihre eigenen politischen Ziele zu verfolgen. Man hört zunächst nur von Kleinkaliberschützen der Vaterländischen Verbände auf Reichswehrschießständen, man hört noch nichts Positives über etwaige Verwendung von Reichswehrmitteln zugunsten der faschistischen Bürgerkriegsorganisationen. Die Einstellung jedoch der ganzen Reichswehr, ihr eigentlicher Zweck und Sinn ist auf die Bekämpfung und Niederknüppelung des revolutionären Proletariats gerichtet. Und diese Einstellung ist bestimmt nicht nur bei dem Gros der Reichswehroffiziere, sondern auch bei ihrer obersten Leitung, dem General Seeckt und dem „friedlichen" Demokraten Geßler vorhanden. Dem Proletariat gegenüber spielen Reichswehr und faschistische Verbände die gleiche Rolle. Was wäre da weiter verwunderlich, als daß nunmehr in der jetzigen Periode auch finanziell eine Zusammenarbeit dieser beiden Faktoren vorhanden wäre?

Die Stellung des klassenbewußten Proletariats ist gerade durch die neuen Enthüllungen als richtig bestätigt. Es gibt keine Hoffnung, daß die Bourgeoisie ihren Machtapparat säubert. Sie mag und wird vielleicht einige besonders stark kompromittierte Leute auf andere oder gar höhere Posten versetzen, wie es nach den Enthüllungen dem damaligen Hauptmann und jetzigen Major und Generalstabsoffizier im Generalstab der ersten Division Königsberg passiert ist. Wir sind gewiß, daß im Kampfe nicht nur gegen Korruption, sondern überhaupt gegen die Rolle der Reichswehr, die kommunistischen Arbeiter Schulter an Schulter mit den sozialdemokratisch und gewerkschaftlich organisierten Proletariermassen stehen und kämpfen werden. Diese proletarische Einheitsfront aber wird in der Erkenntnis, daß die Reichswehr ein Klasseninstrument der Bourgeoisie ist, den Kampf gegen die Reichswehr überhaupt führen. Diese rote Klassenfront wird uns die Beseitigung dieser festen Stütze des Bourgeoisiestaates kämpfen. Das Proletariat wird sich aber auch entsinnen, daß die sozialdemokratische Führerschaft zwar gelegentlich

Ausblick auf die Genfer Septembertagung

Im September 1924 versuchten die imperialistischen Diplomaten in Genf das dornige Problem der Sicherheit zu lösen. Nach langem Hin und Her arbeiteten sie das famose Protokoll aus, das die Unterzeichner auf Ehre verpflichten sollte, die angegriffenen oder bedrohten Nationen zu schützen.

Ein Jahr später war das Protokoll ein Fetzen Papier: es war unter den Hieben Großbritanniens gefallen, das bemüht war, an die Spitze einer solchen diplomatischen Konstruktion zu treten, die ihm geeignet erschien, die Interessen des Imperiums gegen die Sowjetunion und die Kolonialvölker zu vertreten, ohne aber daher hinderlich zu sein, in jeden beliebigen innereuropäischen Konflikt einzugreifen. So kam der **Pakt von Locarno** auf die Welt. Die unverbesserlichen Genfer begrüßten sein Erscheinen; sie gaben vor, daß er trotz seines Bruchstück-Charakters, auf den Prinzipien von 1925 fuße, auf den Prinzipien der Schiedsgerichtsbarkeit, der Sicherheit, der Entwaffnung.

Wir werden argumentieren die Anbeter des Paktes, einfacherweise das erreichen, was wir mit einem einzigen Flügelschlag zu erreichen uns vornahmen. Das, was wir auf einen Schlag verwirklichen wollten, werden wir kleinweise erreichen, sagten sie.

Das war die Theorie, die Europa zu beseelen schien, jenes Europa, das mit Schulden überhäuft, dessen Industrie vom transatlantischen Kapital durchsetzt wird, das Europa des Dawesplanes und des Locanopaktes. Und nun ist diese famose Theorie dahin, im Dunkel zu versinken.

Es war nicht nur die Tatsache, daß am Tage nach Locarno die Sowjetmacht durch ihre direkten Verhandlungen mit dem Deutschen Reiche, den Revolver, den die bürgerlichen Paktierer den russischen Arbeitern an die Brust gesetzt hatten, weggeschlagen hatten was eine schwere Krise im Genfer Organismus hervorrief, nicht nur die spanischen, polnischen, brasilianischen Forderungen, nicht nur die Vertagung der Aufnahme Deutschlands, die auch die Erfüllung der Locarnoverträge illusorisch machte; nicht nur der anglo-amerikanische Gegensatz, der dahin führt, alle europäischen Abmachungen nichtig zu machen; nicht nur dies alles, sondern die **Diplomaten selbst bewiesen, daß sie zu den „Verträgen", die an den Ufern des Genfer Sees gezeichnet wurden, nur ein sehr mäßiges Vertrauen haben.** Ein kapitalistischer Staat nach dem anderen ging zu dem guten alten System der Sonderbündnisse über, ohne sich irgendwelche Sorgen um den Pakt die Kontrolle oder gar um das Statut des Völkerbundes zu machen.

Großbritannien, das damit beschäftigt ist, sich seine bewässerten Gebiete in Aegypten zu sichern, und Italien, das entschlossen ist, sich mit Gewalt ein Kolonialreich zu schaffen, haben einen Vertrag abgeschlossen, der Abessinien aufteilt.

Frankreich hat, um sich den Rest seines Ansehens am Balkan zu retten, durch mehrere Monate mit Jugoslawien verhandelt.

Rund um das Mittelmeer ein Theater von Intrigen und Gewaltakten; Rom und Paris liefern sich hier eine unbarmherzige Schlacht. Sobald der Quai d'Orsay mit dem spanischen Direktorium das Kit aufteilt, ist auch schon der Duce zur Stelle und verlangt einen Platz in der Verwaltung von Tanger. Spanien war bisher der Vermittler zwischen Frankreich und Italien; es ist dem italienischen Faschismus eng verbunden.

Frankreich verhandelt mit Rumänien, um wieder einen Platz am Balkan einzunehmen, es legt dem General Averescu die Anerkennung des Raubes Bessarabiens zu Füßen, das der Sowjetunion von den Bojaren gestohlen wurde. Und schon kommt Mussolini, ruft nach Rom die Vertreter Rumäniens und entwirft einen **italo-rumänischen Vertrag.**

Wo sind da die herrlichen Prinzipien von Genf? Seinerzeit gab es eine politische Doktrin, derzufolge allein schon der Bestand des Völkerbundes allen Eventualitäten begegnen und alle Verträge von Staat zu Staat hinfällig machen sollte. Das war die offiziöse Doktrin des Genfer Etablissements. Davon ist heute nicht mehr viel übrig. Die bürgerlichen Staatskanzleien kommen alle auf die typischen geheimen Verträge der Vorkriegszeit zurück.

Die beiden bürgerlichen Systeme haben Schiffbruch erlitten. Das System der traditionellen Diplomatie scheiterte 1914 am Weltbrand; das Genfersystem verendet an der Verachtung.

Die Kommunisten stellen diesen beiden Formeln, diesen endgültig verurteilten Systemen, das proletarische System entgegen: die Organisation der **Vereinigten Sozialistischen Staaten Europas**, der einzigen Sicherheit für den Frieden der Welt und der Arbeit.

Der Kampf um die Ratssitze

England gegen die Behandlung der Tangerfrage und den spanischen Ratssitz

Wie die Telunion berichtet, ist die englische Delegation für die Studienkommission mit genau festgelegten Instruktionen nach Genf gekommen. Diese Instruktionen besagen, daß sich die englische Delegation mit allen ihr zu Gebote stehenden Machtmitteln für Deutschlands Eintritt in den Völkerbund einsetzen und alle diejenigen Bestrebungen bekämpfen soll, die dagegen gerichtet sind. Die englische Delegation hat weiterhin die strikte Weisung, über die Tangerfrage in Genf unter keinen Umständen zu verhandeln, da das Tangerproblem mit dem Völkerbund in keinem Zusammenhang steht. Sollte wider Erwarten die spanische Regierung aus der Ablehnung ihrer Forderung auf einen ständigen Ratssitz die Konsequenz ihres Austrittes aus dem Völkerbunde ziehen, so könne die britische Regierung davon nur mit Bedauern Kenntnis nehmen.

Polnische Kriegspläne gegen Sowjetrußland

Berlin, 31. August. (Eigener Drahtbericht.) **Die Unabhängige Arbeiterpartei veröffentlicht eine Entschließung ihrer Exekutive, in der auf die besorgniserregende Wendung der polnischen Außenpolitik in bezug** auf Rußland Bezug genommen wird. In der litauischen und russischen Bevölkerung sei die Meinung allgemein, daß Pilsudski, der Diktator, mit Wissen des englischen Auswärtigen Amtes einen militärischen Einbruch nach Litauen vorbereitet. Um sich den Rücken zu sichern, soll er polnische Gebiete von Polnisch-Pommern Deutschland angeboten haben.

einige „Schönheitsfehler" der Reichswehr kritisiert, daß sie auch bei der Etatberatung im Reichstage einige Abstriche an den Ausgaben für Reichswehr und Marine gefordert hat, daß sie aber dem Gesamtetat zugestimmt und damit die Verantwortung übernommen hat für alle die Korruptionserscheinungen, die nunmehr an die Oeffentlichkeit traten. Der Verrat der Führer wird jetzt kein Anlaß sein, die proletarische Klassenfront zu zersplittern. Trotz Führerverrats wird sich die Grundlage bilden für eine viel fester gefügte proletarische Klassenfront unter kommunistischer Führung. Der Kongreß der Werktätigen wird die arbeitenden Massen Deutschlands zusammenfassen auch unter der Parole des Kampfes für die Beseitigung der Reichswehr!

Englische Industrie und Dawesplan

Am 1. September jährt sich zum zweiten Male das Inkrafttreten des Dawesplanes. Das Syndikat der englischen Elektroindustrie hat sich beeilt, gerade zu diesem „Geburtstag" eine Würdigung der Auswirkungen des Dawesplanes auf die gesamte englische Industrie der Oeffentlichkeit vorzulegen. Das Buch: „Die elektrische Industrie in Deutschland" beschäftigt sich eingehend mit den Folgen, die eine Durchführung des Dawesplanes für den englischen Export und die englische Wirtschaft haben müßten. Es hat bereits zu einer großen lebhaften Diskussion in englischen und französischen Zeitungen Veranlassung gegeben. Sieht man doch, namentlich von französischer Seite, hier den ersten Vorstoß der englischen Industrie, um den Dawesplan im Interesse der englischen Wirtschaft einer Revision zu unterziehen.

Das englische Elektrosyndikat führt wörtlich aus:

„Soweit wir beurteilen können, hängt der dauernde Erfolg des Dawesplanes von der Erfüllung folgender vier Voraussetzungen ab.

1. Die Kapitalbildungsfähigkeit Deutschlands muß so steigen, daß jährlich die Summe von 2,5 Milliarden Mark von dem nationalen Ueberschuß verbleibt.

2. Die natürlichen Hilfsquellen Deutschlands müssen derartig intensiviert werden, daß die passive Handelsbilanz beseitigt und ein Handelsüberschuß von 2,5 Milliarden Mark erzielt wird.

3. Der Weltmarkt muß seine Aufnahmefähigkeit für Fertigwaren so steigern, daß er eine zusätzliche Gütermenge deutscher Herkunft von 2 bis 2½ Milliarden Mark ohne Schwierigkeiten verdauen kann. (Die fraglichen Waren sind in der Hauptsache Eisen, Stahl, Maschinen, Elektrowerkzeugnisse, Textilien und Chemikalien.) Oder es muß auf dem Weltmarkt eine Verschiebung in der Weise eintreten, daß die Konkurrenz in anderen Ländern so viel Terrain abgibt, wie Deutschland braucht, um einen Ausfuhrüberschuß von 2 Milliarden Mark zu erzielen.

4. Eine Barübertragung der Dawes-Summen darf nicht Platz greifen. Das Dawes-Aufkommen muß in der deutschen Industrie und Landwirtschaft angelegt werden."

Der Bericht kommt weiterhin zu dem Resultat, daß jede dieser vier Voraussetzungen bei ihrer Verwirklichung die englische Industrie gefährdet und die britische Industrie müsse daher unbedingt in ihrem eigenen Interesse „auf eine durchgreifende Revision und sogar Beseitigung des Dawesplanes dringen."

Weiter heißt es:

„Der Dawesplan wird den Lebenshaltungsstandard in Deutschland herabsetzen . . . um die Erzielung eines Ausfuhrüberschusses und die deutsche Dumping-Politik (niedrige Auslandspreise, Schmutzkonkurrenz im Ausland bei inländischen Wucherpreisen) zu fördern und er wird hierdurch die englischen Hauptindustrien in einen Zustand ernster und dauernder Depression versetzen. Wir können schon jetzt diese Entwicklung wahrnehmen."

Der Bericht betont die Umorganisierung der deutschen Industrie, ihre Vertrustung und Rationalisierung, die unter dem Druck des Dawesplanes beschleunigt sei und die Bedrohung für die englische Industrie noch verschärfe.

In dieser Aufrollung des Dawesproblems, die von einer großen und einflußreichen englischen Industriegruppe in die Wege geleitet wird, spiegeln sich die Widersprüche der imperialistischen Nachkriegsepoche deutlich wieder. Deutschland kann seine Reparationen nur bezahlen, wenn es seine Konkurrenz auf dem Weltmarkt verschärft und damit zugleich den Wettkampf gegen England fördert. England kann aber auf die Dawes-Lasten nicht verzichten, weil sie ein wichtiges Mittel sind, um die englischen Kriegsschulden an Amerika begleichen zu helfen und durch eine Niedrighaltung der Steuern die inneren Konflikte in England zu mildern. Der Kampf im englischen Bergbau hat die Erkenntnis dieses Widerspruches, die früher nur in einigen Köpfen vorhanden waren, in den Kreisen der Industriellen verbreitet und so den Boden für eine Diskussion geschaffen, aus der noch mancherlei Konflikte im europäischen Maßstabe entspringen können.

Die deutsche bürgerliche und schwer industrielle Presse verzeichnet diese Diskussionen in England mit einem innigen Wohlbehagen. Sie hat unter dem Druck des Dawesplanes eine großzügige Rationalisierung der Industrie in die Wege geleitet, — die Arbeiterschaft durch das Verhalten der Gewerkschaften — ihre Arbeiterschaft zurückgedrängt und so die deutsche Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt gewaltig verstärkt. Eine Revision des Dawesabkommens würde ihr willkommen sein, denn sie rechnen damit, daß die die Arbeiterklasse genügend gekneblet hat, um durch deren vermehrte Ausbeutung (und verbesserte Produktionsmethoden) die Dawes-Tribute herauszuwirtschaften. Sie meint, daß eine Milderung des Dawesabkommens nichts anderes bedeuten würde, als daß die so herauswirtschafteten Mehrprofite anstatt in die Taschen der Dawes-Gläubiger in ihre eigenen Taschen fließen.

Die Gewerkschaften haben sich seinerzeit warm für den Dawesplan eingesetzt. Heute ist es offenbar, daß dieser Pakt der Anlaß einer grausam verschärften Ausbeutung der deutschen Arbeiterschaft geworden ist und eine neue Quelle internationaler Konflikte bedeutet. Die Gewerkschaften haben durch ihr Verhalten jeden ernsthaften Kampf der Arbeiterschaft gegen die Abwehr der aus dem Dawesabkommen resultierenden Folgen vereitelt. Hoffentlich haben die Erfahrungen von 2 Jahren Dawesplan sie gelehrt, daß die einzige Antwort der Arbeiterschaft auf die Durchführung des Dawesplanes nur ein verschärfter Kampf um Verbesserung der Lebensbedingungen sein kann. Und wenn die Führung der Gewerkschaften diese einfache Folgerung nicht praktiziert hat, die Gewerkschaftsmitglieder haben sie begriffen und werden verstehen, die Konsequenzen daraus zu ziehen.

„Kampfstrategie"

Der Wille der Bergarbeiterschaft im Ruhrgebiet, sowohl im eigenen Interesse als auch im Interesse der kämpfenden englischen Brüder, das Verfahren der Ueberschichten einzustellen, kam in der vergangenen Woche in zahlreichen Kundgebungen der Belegschaften, der Funktionäre, auch christlicher und Hirsch-Dunckerscher, sowie in Sonderaktionen einzelner Zechenbelegschaften zum Ausdruck. Diesem hat sich jetzt auch die Belegschaft der Zechen „Friedrich-Heinrich 1 und 2" in Lindfort angeschlossen, die einstimmig das von der Zechenverwaltung geforderte Verfahren von Ueberschichten verweigerte. Die Gewerkschaften haben aus dieser Stimmung der Arbeiterschaft, die doch die beste Grundlage für die erfolgreiche Durchführung eines Kampfes im Ruhrgebiete und für eine aktive Solidarität mit den englischen Kameraden ist, noch nicht einmal die Konsequenz gezogen, den Ueberschichtenalbtrauen im Ruhrgebiet zu kündigen.

Im Gegenteil, sie scheinen es durchaus darauf anzulegen, die Lage der deutschen Bergarbeiterschaft zu verschlechtern. Sie haben im Ruhrgebiet die Verbindlichkeitserklärung jenes Schiedsspruches beantragt, der einen Hohn auf die Forderungen der Gewerkschaften darstellt und der selbst nach Ansicht der Leitung des Bergarbeiterverbandes (wie der „Vorwärts" mitteilte), „völlig unzureichend ist". Sie steuern also im Ruhrgebiet hin auf eine Unterwerfung unter den Willen des Zechenkapitals, und sie kapitulieren im Ruhrgebiet gerade zu einer Zeit, wo sie in der Nachbarschaft dieses Wirtschaftsgebietes selber einen neuen Kampf vorbereiten. Die Bergarbeiterverbände haben nämlich den Lohntarif für den Aachener Stein- und Braunkohlenbergbau für den 1. September gekündigt. Anstatt nun durch diesen neuen Lohnkonflikt die Kampfkraft des Ruhrproletariats zu verstärken, brechen sie im Ruhrgebiet selbst unter den schwersten Opfern die Bewegung ab, um die Aachener Bergarbeiter nach dem 1. September ebenfalls isoliert ihrem Schicksal zu überlassen.

Dabei weiß die Führung des Bergarbeiterverbandes ganz genau, daß der Aachener Bergbau keine so lebenswichtige Industrie ist und daß deshalb die Kampfaussichten der Bergarbeiter dieses Wirtschaftsbezirkes gewaltig steigen, wenn sie ihre Bewegung zusammen mit den Bergarbeitern des Ruhrbezirkes durchführen. Hakemann verfolgt eben die Taktik: Zuerst mal lieber vereinzelt geschlagen werden und verbluten als vereint marschieren und vereint kämpfen. Leider müssen aber die Bergarbeiter die Kosten dieser „Strategie" tragen.

Straße frei — für die Faschisten

Der Sozialdemokrat Grützner verbietet den Roten Tag in Torgau

Halle, 31. August. (Eigener Drahtbericht.) Der sozialdemokratische Regierungspräsident Grützner hat den für den 4. und 5. September angesetzten Roten Tag in Torgau verboten. Gleichzeitig ist ein Jugendtag des Deutschnationalen Kreisjugend-Verbandes, der erst 2 Monate nach Anmeldung des Roten Tages angesetzt war, für den gleichen Tag gestattet worden. Der Torgauer Rote Tag war bereits am 4. Juli angemeldet und am 10. August schriftlich durch die Polizei genehmigt worden. Auf Betreiben des Deutschnationalen Wehr, der sich zurzeit der Erteilung der Genehmigung in Urlaub befand, fand eine Unterredung des Torgauer Bürgermeisters und der Torgauer Polizei mit Grützner statt. In dieser wurde die Genehmigung zum Verbot des Roten Tages erteilt. Eine sofort eingereichte Beschwerde unserer Genossen hatte keinen Erfolg.

Barmat nach Frankreich geflohen

Wie „Die Welt am Abend" in ihrer gestrigen Ausgabe berichtet, ist der durch seinen Millionenbetrug an der Preußischen Staatsbank berüchtigt gewordene Julius Barmat, dessen Gerichtsverfahren immer wieder hingeschleppt worden ist, von Aachen aus, wohin ihm die Justizbehörden Reiseurlaub gewährten, nach Frankreich geflohen. Er soll in Paris von mehreren Leuten gesehen und erkannt worden sein.

Eine Bestätigung dieser aufsehenerregenden Nachricht war bisher noch nicht zu erlangen. Die Meldung der „Welt am Abend" erscheint aber durchaus wahrscheinlich. Die Verschleppung des Barmatprozesses und die Erteilung der Reiseurlaubes nach Aachen sind genügend Beweise dafür, daß man diesem großen Schieber im Reiche Hindenburgs nichts in den Weg gelegt hat, das Weite zu suchen.

Tagung der 2. Internationale

Zürich, 30. August. (Eigener Drahtbericht.) Gestern wurde hier die Tagung der Sozialistischen Arbeiterinternationale beendet, die u. a. eine Kommission zum Studium der Frage der Demokratisierung des Völkerbundes einsetzte, die dem nächsten Kongreß Bericht erstatten soll. Die Exekutive der Zweiten Internationale bezeichnet die britischen Gesetze über die Verkürzung der Arbeitszeit im Bergbau als eine schwere Gefahr für die Bergarbeiter aller Länder und meint, verantwortlich für die Vorstöße der kapitalistischen Reaktion seien allein die Regierungen, die immer noch die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens vereitelten.

Solidaritätsaktion tschechischer Bergarbeiter

Prag, 31. August. (Eigener Drahtbericht.) Im Kladnoer Kohlenrevier, wo seit dem englischen Bergarbeiterstreik mit Vollkampf gearbeitet wird, um Kohlen nach England auszuführen, sollten die Bergarbeiter am Sonnabend eine Entscheidung versuchen. Trotz der Drohungen der Unternehmer und trotz des Verrats der Reformisten hat fast die gesamte Belegschaft aller Zechen jede Streikbrecherarbeit verweigert. Es wurden Versammlungen abgehalten und Resolutionen gegen die Streikbrecherarbeit angenommen.

Stürmische Streikdebatte im Unterhaus

London, 31. August. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses, das zur Verlängerung der außerordentlichen Vollmachten der Regierung gegen den Bergarbeiterkampf einberufen worden war, kam es nach den provozierenden Reden der Minister, die die Bergarbeiter beschimpften, zu scharfen Zusammenstößen. Der Abgeordnete der Arbeiterpartei Jack Jones wurde von der Sitzung ausgeschlossen. Beim Beschluß über die sogenannten Notstandsmaßnahmen der Regierung stimmten die Bürgerlichen geschlossen gegen die Arbeitervertreter. Die Abänderungsanträge der Arbeiterpartei auf Aufhebung der Verordnung wurden mit 252 gegen 30 Stimmen abgelehnt. Das Oberhaus nahm die Vorlage betreffend die Forderung der außerordentlichen Vollmachten der Regierung an. Churchill beantragte die Vertagung des Unterhauses für heute vormittag 11 Uhr und erklärte, daß die Regierung zu einer Generaldebatte über den Ausstand der Bergarbeiter für heute bereit sei.

Heute abend findet die Sitzung der Bergarbeiter-Exekutive, die sich später mit der Exekutive der Arbeiterparteifraktion in Verbindung setzen wird, statt.

Ein französisch-polnisches Bündnis

Warschau, 31. August. (Eigener Drahtbericht.) Von gut unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß der polnische Außenminister Zaleski während seines Aufenthaltes in Paris mit Briand abschließende Verhandlungen über einen neuen französisch-polnischen Freundschaftsvertrag nach dem Muster des französisch-rumänischen Vertrags führte.

Militärrevolte in Spanien

Aus Paris wird gemeldet, daß in Spanien Unruhen ausgebrochen sind. Das Offizierkorps, vor allen Dingen das der Artillerie, habe sich gegen Primo de Rivera erhoben. Aus Gibraltar wird dazu gemeldet, daß die Verbindung mit Südspanien unterbrochen sei. Es sei in Spanien Postsperre verhängt worden. Täglich werden sämtliche ankommenden Zeitungen von der Polizei mit Beschlag belegt, das sicherste Zeichen, daß etwas bevorsteht. Es laufen Gerüchte um, daß General Primo de Rivera regierungsmüde sei. Auch die Eisenbahn wird scharf bewacht. Direkte Nachrichten aus Madrid sind bisher nicht eingelaufen. Die „Daily Mail" berichtet, daß seit mehr als 24 Stunden die Nachrichten aus Spanien ausgeblieben sind. Bei den Unruhen handelt es sich wahrscheinlich um eine Militärrevolte, die vor allen Dingen von den Artillerieoffizieren infolge der Unzufriedenheit, die unter dem Offizierkorps herrscht, geführt wird.

Schweres Eisenbahnunglück in England

London, 31. August. (Telunion.) Ein verheerendes Eisenbahnunglück ereignete sich heute an der Ueberführung von Keyworth, wobei 10 Menschen getötet wurden.

Das Verbrechen

Von Ludwig Nagy.

Einzig berechtigte Uebertragung aus dem Ungarischen von Stefan Klein.

Ich stehe auf dem Bürgersteig, will über die Straße gehen. Ich blicke nach rechts, blicke nach links, drehe mich um, ob ein Auto kommt; gebe acht, damit ich nicht von einem Auto überfahren werde. Oh, ich bin stark und gesund, mich wird man noch einmal brauchen!

Man muß auf die verdammten Maschinen achten, sie rasen so toll, daß sich zum Beispiel folgender Fall ereignen kann: ich blicke nach rechts — es kommt kein Auto; ich blicke nach links, — es kommt kein Auto, und so mache ich mich denn daran, auf die andere Seite hinüberzugehen. Nun kann es aber geschehen, daß, während ich nach links blicke, unvermittelt von rechts aus dem Nichts ein Auto dahergesaust kommt, mich überfährt und meine Knochen zertrümmert.

Im Auto sitzt die gnädige Frau, die aus dem Villenviertel in die Innenstadt gerade kommt, um Spitzen und Seide zu kaufen, der Wagen saust mit einer Geschwindigkeit von achtzig Kilometern daher. Aus der Ferne ist zu sehen: ein Barfüßiger steht einen kleinen Lastwagen; der Polizist beobachtet ihn, spuckt sich in die Hand und reibt die Hände gegeneinander.

Die gnädige Frau ist schön und rundlich; jawohl; sie ist in Seide gekleidet, verlacht durch französisches Parfüm die böse Natur zu parallisieren, und fährt im Auto. Sie liebt die englische Küche, raucht die teuersten Zigaretten; mit ihrem Kinde ärgert sich ein Erzieher; sie selbst läßt sich von ihrer Zofe an- und auskleiden; und wenn es kalt ist, werden zehn Zimmer geheizt. All dies aber bezahlt der Gnädige Herr. Dafür muß dann die Gnädige Frau, so oft es die Sinne des Gnädigen Herrn wünschen . . . na, so. Der Gnädige Herr ist höflich und hat einen Spitzbauch. Doch nimmt er dabei jedesmal den Kneifer von der Nase. Und die Gnädige Frau studiert dabei jedesmal — gelt, wir verstehen einander doch? — die Malerei an der Zimmerdecke.

Der Gnädige Herr ist Fabrikant. Er ist ein unerhört gutherziger Mann, kann sehr, aber sehr lieben. Er überhäuft mit Geschenken die Gnädige Frau. Bei jeder Gelegenheit, so oft sie, wie sagt man das nur, ja, so oft sie vom Rosenstrauch der Freuden eine Knospe pflücken, beschenkt er sie verschwenderisch, er zahlt im voraus, oft in bar. Er kann es sich leisten, hat es; die Gnädige Frau aber darf die Geschenke und das Geld annehmen, denn sie leben ja in einem intimen Verhältnis miteinander: sind Ehegatten!

Der Gnädige Herr hat ein beispiellos gutes Herz: er hat in der letzten Zeit die Geschenke erhöht. Und um dies tun zu können, hat er in der Fabrik die Löhne herabgesetzt. Die Gnädige Frau ist von dem Gnädigen Herrn entzückt und drückt ihre Anerkennung auf diese Art kein aus: „Er bringt für mich jedes Opfer!"

Ja, wir wollen nicht einmal bezweifeln, daß die Gnädige Frau den Gnädigen Herrn liebt. Jawohl, sie liebt ihn, liebt ihn ganz gewiß. Auch ein kleines Kind liebt jenen Menschen, der die Zuckerplätzchen und die Bilderbücher schenkt, und das Gemüt der Gnädigen Frau ist ja von einer unübertrefflich reizenden Kindlichkeit.

Also, ich stehe auf dem Bürgersteig und will über die Straße gehen. Ich strebe einige Schritte vor, da jedoch taucht von rechts mit einer wahnwitzigen Geschwindigkeit ein Auto auf, die Sirene brüllt mir ins Ohr, und es fährt mich beinahe tot. Ich muß beiseite springen. Schaue mich mit wilder Wut nach ihm um; oh, die Gnädige Frau sitzt im Auto, sieht mich an und lacht auf! Offenbar wirkte die Art, wie ich beiseite sprang, ein bißchen komisch. Ich sprang beiseite, floh, wäre von ihrem Auto totgefahren worden, denn sie eilt, rast ja mit ihrem kindlichen Gemüt in die Innenstadt, um Spitzen und Seide zu kaufen.

Es geschieht mir recht, weshalb gehe ich zu Fuß! Weshalb fahre ich nicht wenigstens mit der Tram?

Freilich, für die Tram habe ich kein Geld. Ich habe für nichts Geld, geh ja eben Geld holen, schleppe mich dahin, um Geld zu holen, ich bin hungrig, habe nichts zu essen. Ich bin hungrig, habe keine Wohnung, schlafe heute bei dem einen, morgen bei dem anderen Freunde auf dem Diwan. Ich bin hungrig, laufe schäbig und zerrissen umher. Ich lecke es fein aus; ich bin verurteilt! Ich bin verurteilt, wir sind verurteilt, sind zu Hunderten, Tausenden, Hunderttausenden, Millionen verurteilt. Aber warum denn? Was ist unser Verbrechen? Es gab ja gar keine Gerichtsverhandlung gegen uns!

Und wir müssen darauf noch acht geben, daß wir nicht überfahren werden. Müssen beiseite springen, und indes unsere Glieder grotesk in der Luft baumeln, — lachen sie. Es muß ja auch prachtvoll sein: ein müder, mißmutiger Kerl, der sich kaum noch dahinschleppt, der kaum noch atmet — und plötzlich muß er einen Satz tun, wie ein Hase! Prachtvoll!

Wenn ich mir sehr den Kopf zerbreche und diese ganze Sache überdenke, so entdecke und fühle ich mein Verbrechen: ich zum Beispiel habe von der Gnädigen Frau keine gute Meinung, ich halte sie für eine Prostituierte, und das ist charakteristisch — für mich! Meine Meinung und meine grolligen Gedanken verheimliche ich nicht, ich spreche sie aus und schreibe sie auch nieder. Aber was ist zum Beispiel Dein Verbrechen, Du dort? Ja, Dich meine ich, Du Taglöhner, der Du auf dem Straßenkörper mit Deinem Hammer nach den Trachitquadern langst.

Was ist Dein Verbrechen? Weshalb bist Du zur Armut verurteilt? Weshalb klopfst Du Steine? Für sie! Weshalb duldest Du es?!

Der Arbeiter-Esperantobund für das deutsche Sprachgebiet, Distrikt „Dresdner Industriegebiet", veranstaltet seine nächste Distriktskonferenz am 19. September in Meißen. Die Veranstaltung findet im Restaurant „Kaisergarten", Bahnhofstraße, statt, und beginnt früh 8 Uhr. Außer dem Bericht über die Vorbereitung der Herbstpropaganda steht ein Referat über Schule und Esperanto auf der Tagesordnung. Infolge seiner Wichtigkeit ist zahlreiche Teilnahme dringend erwünscht. Jede Gruppe muß mindestens durch die entsprechende Delegation vertreten sein. Auch nichtesperantistische Gäste sind willkommen. — Obiger Distrikt beabsichtigt im Oktober in Dresden und der weiteren Umgebung Anfängerkurse zu veranstalten. Auch schriftlicher Unterricht wird erteilt. Auskunft erteilt der Distriktsleiter, Gen. Paul Kaiserig, Dresden-A. 28, Tharandter Straße 5.

Beilage
Dienstag, den 31. August 1926

Arbeiterstimme

Nr. 191
8. Jahrgang — Tageszeitung der KPD

Attentateritis

Kein Tag ohne Eisenbahnunglück! Kein Tag ohne Attentat auf die vorzüglich geleitete und organisierte Reichsbahn! Am 28. August wurden gleich zwei gemeldet; eines in Sachsen, eines in der Oberpfalz. Da wurde in Leipzig-Oetzsch ein Mann beobachtet und gefunden, der sich an den Signallampen und an den Schienen „zu schaffen" machte. Man nahm ihn fest und siehe da, der Mann bekam einen Tobsuchtsanfall. Er war also zeitweilig nicht ganz normal.

Bei Weiden in der Oberpfalz hat ein Bauernknecht am hellen Tage eine Schienenlänge hübsch hintereinander mit Schottersteinen bepackt. Man nahm ihn nicht fest, seine Personalien wurden festgestellt und die Sache der Staatsanwaltschaft überwiesen.

Herr Dorpmüller aber hat seinen „Attentäter" von Leiferde noch nicht, trotzdem bei der täglichen Parolenausgabe immer wieder das Feldgeschrei herausgegeben wird: Wir haben eine neue, eine aussichtsreiche Spur.

Herr Dorpmüller hat es nicht weiter für nötig befunden, auf die schweren Anklagen der kommunistischen Presse und der Eisenbahnerorganisationen zu antworten. Er ist still wie ein Stummer und seine Zunge, die sonst so beweglich spricht, ist — wenn er den Attentätern nachspürt — gelähmt.

In Rosen ist nun ein Unglück passiert, wobei die Eisenbahndirektion nicht die Attentatstheorie herausgeben konnte. Zwei Wagen des beschleunigten Personenzuges Frankfurt am Main—Berlin entgleisten. Die Wagen waren mitten im Zuge und der Dawesbahnbericht erklärt das so, daß ganz plötzlich — niemand weiß wieso und weshalb — eine Weiche zurückgesprungen sei. Dieses Halleschen Bruderorgan, der „Klassenkampf" veröffentlicht, daß ein Passagier des Zuges ihm erklärte, die Passagiere hätten sich ihm während der Fahrt über das schlechte und unsichere Fahren des Zuges beklagt. Kurz vor Bad Rösen hat sich dann ein Rad vom Wagen getrennt und wandelte seine eigenen Wege. Der Wagen und der ihm folgende stürzte daraufhin um. Ausnahmsweise wurden nur wenige Passagiere und auch die nur leicht verletzt.

Aber dieses, diesmal sozusagen „glücklich" verlaufene Unglück zeigt die wahren Ursachen der Unglücke auf.

Wie kann sich das Rad eines Wagens allein lösen? Doch nur wenn es kaputt ist. Warum ging der Wagen nicht in Reparatur? Oder aber, wurde der Wagen vorher nicht geprüft.

Die Dawesbahn wird das auftreiben und erklären, daß irgendein pflichtvergessener Beamter das Nachsehen versäumt habe. Nein, Herr Dorpmüller soll uns nicht mit dem Film kommen. Der ist zu alt. Wenn die Beamten nicht nachgesehen haben — angenommen es wäre so — so können sie einfach nicht, weil sie nicht — mit einem Körper an vielen Stellen zugleich sein können. Weil sie so überlastet sind, daß sie etwas versäumen können.

„Der Eisenbahner", das Organ der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner (christlich) in München teilt zum Beispiel in seiner Nummer 34 vom 25. August mit, daß das Stellwerk 5 in München-Ost, Rangierbahnhof, mit einem Beamten besetzt ist:

„Der einzige Beamte auf diesem Stellwerk 5 hat 17 Weichen, 6 Signale und eine Verriegelung zu bedienen; außerdem die Fahrstraßen von Richtungsharfe zur Stationsharfe, von Richtungsharfe zum Einfahrtsbahnhof, dann vom Landsguter Bahnhof zum Ladehof und vom nördlichen Ladehof zum Umschlagegleis herzustellen. Zugleich sind noch die Verbindungen und Abhängigkeiten vom Stellwerk 6 zum Stellwerk 5 und 3 herzuführen. Neben dieser Arbeit hat nun der Stellwerkbeamte noch den Telephon- und Telegraphenapparat zu bedienen und die Kreuzungen zu verlegen, sowie den ganzen Zugverkehr der Strecke Feldmochingen—München-Ost und Isarmündungen zu überwachen. Wir finden es unbegreiflich, daß die Verwaltung nicht zu der Einsicht kommt, daß das Personal auf solchen Posten vollständig überlastet ist. Es wäre sicher kein Wunder, wenn bei einer solchen Ueberhäufung der Beamte die Ruhe verliert und einmal etwas übersieht. Dazu kommt noch das ständige Strafandrohen für verspätete Zugabfertigung, die die überlasteten Beamten nervös macht."

Der Bahnhof Daglfing bei München ist zum Beispiel nicht besetzt besetzt, trotzdem nach dem Abbau ein Verkehr von 40 Zügen herrscht! Früher bei weniger Verkehr war der Bahnhof dauernd besetzt. In der Zeit, wo Daglfing ohne Beamte ist, werden die Züge — die Weichen und Signale sind derweil außer Betrieb gesetzt — von der nächsten Haltestelle aus abgeläutet und abgefertigt. Auf dieser eingleisigen Strecke passiert es denn auch, daß zwei Züge sich entgegen fuhren und nur dem klaren, richtigen Blick und der Geistesgegenwart der Lokomotivführer ist es zu verdanken, daß beide Züge in einer Entfernung von 50 Meter gestoppt werden konnten.

Man sieht, die wahren Ursachen der Katastrophen sind der Abbau, die Sparmaßnahmen, die Dawesierung. Die Attentatsideologien sind Quatsch! Wenn auch 2 Mann „gefunden" wurden, die attentätern, was besagt das?

Das besagt, daß Herr Dorpmüller durch seine kühne These mit verschiedene Verrückte ausdrücklich auf die Möglichkeit der Eisenbahnattentäterei hingewiesen hat.

Die wahren Ursachen aber bleiben nach wie vor die Dawesierung, das Profitsystem, das durch den Kampf der Arbeiter beseitigt werden muß.

Aus Dorpmüllers Reich

Eine neue Entgleisung verhindert

Unser Münchner Bruderblatt, die „Neue Zeitung", meldet, daß es jetzt bekannt wird, daß am Montag, den 23. August, auf der Strecke Moosach-München in Moosach durch die Aufmerksamkeit des Personals ein neues Unglück verhindert wurde. Bei der Einfahrt des Zuges stand nämlich das Einfahrsignal auf „Frei", dagegen das Hauptsignal auf „Halt". Als der diensttuende Dienstvorstand auf diese Tatsache aufmerksam gemacht wurde, meinte er, das sei doch eine Täuschung des Lok.-Personals, oder irgendwo hätte jemand auf dem Draht gepfiffen (!), der die Störung verursacht habe.

Zugleich teilt die Dresdner Reichsbahndirektion folgendes mit:

„Zwischen dem Haltepunkt Kostitz und Bahnhof Dobitschen auf der Linie Mockelwitz—Ronneburg ist ein Damm eingetreten. Die Strecke ist voraussichtlich bis zum 1. September gesperrt. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten."

So sieht die von Herrn Dorpmüller über den grünen Klee gelobte „Betriebssicherheit" der Reichsbahnstrecken aus!

Die Folgen der Dorpmüllerei

Halle a. d. S., 30. August. (Eigener Drahtbericht.) An dem Eilzug Warnemünde—Leipzig lockerten sich zwischen den Stationen Stumsdorf—Niemberg (Bezirk Halle) der Radreifen an dem vorletzten Wagen. Der Wagen fing plötzlich an zu tanzen, die Fenster fielen von selbst herunter und die Fahrgäste wurden durcheinandergeschüttelt. Durch ziehen der Notbremse brachten sie den Zug zum Stehen.

Ob Herr Dorpmüller wieder einen Attentäter hat?

Bei der Dawesbahn: Alles tipp-topp

Reichsverkehrsministerium und Dawesbahndirektion haben sich miteinander unterhalten, wie sie dem Publikum vorreden können, daß bei der Eisenbahn alles in Ordnung sei. Beide Instanzen geben von ihrer Unterhaltung einen offiziösen Bericht heraus, worin sie feststellen, daß kein Zweifel darüber bestehe, daß der Unfall bei Leiferde auf einen „verbrecherischen Anschlag" zurückzuführen ist.

Angenommen, das wäre richtig, so berührt uns merkwürdig der darauffolgende Satz des Beruhigungsbulletins: „Die Besprechung ergab Einverständnis darüber, daß eine Vermehrung der planmäßigen Streckenbegehung keine Aussicht bieten würde, derartige Vorkommnisse hintanzuhalten ..."

Komisch; das Attentat steht nach wie vor fest. Aber die planmäßige Streckenbegehung ist nicht nötig. Dann können doch gerade Attentäter attentätern! Aber eins verspricht das Verkehrsministerium und die Dawes-Direktion: nämlich die Verstärkung des Streifdienstes zur Sicherung der gefährdeten Strecken. Das heißt also, der Spitzelapparat der Reichsbahn, der bisher immer nur gegen die Arbeiter angewandt wurde, wird weiter ausgebaut. Das damit der schlechte Zustand der Strecken beseitigt wird, mögen Herr Dorpmüller oder Herr Krohne ihrer Großmama erzählen.

Charpentier †

Am 18. dieses Monats ist der Genosse Charpentier in einer Moskauer Heil- und Pflegeanstalt verstorben. An Charpentier verliert die deutsche Partei einen der Revolution treu und selbstlos ergebenen Kämpfer. Genosse Charpentier hat in den blutigen Kämpfen des deutschen Bürgerkrieges in den bewegtesten Tagen der deutschen Revolution immer mit in erster Reihe gestanden. Sein Tod reißt eine schmerzliche Lücke in unsere Partei und tausende tapferer Parteigenossen, die mit ihm in Reih und Glied gestanden, trauern ihm nach. Die Partei wird dem Genossen Charpentier immer ein ehrendes Andenken bewahren.

ASPS und SPD spalten gemeinsam

Innerhalb der Gemeinschaft proletarischer Freidenker (GpF) ist seit langem eine ernste Diskussion im Gange über die Ziele und Wege der Freidenkerbewegung. Getragen wird diese Diskussion von dem einheitlichen Willen „Das Proletariat hat keine andere Waffe im Kampf um die Macht als die Organisation".

Noch ist der Arbeiterschaft bekannt, mit welchen Mitteln vor Jahresfrist in der Zeit der schwärzesten Reaktion ein paar engstirnige Parteifanatiker vom Schlage Lorenz, Maier, Kraule und Kniefa versuchten, die GpF zum Anhängsel der SPD zu machen. Einmütig wurden diese Ansichten von der gesamten Mitgliedschaft zurückgewiesen und damit war die Stellung zur SPD entschieden. Jeder Freidenker, ob SPD oder KPD oder parteilos betrachtet die GpF als einen Zweig der großen sozialistischen Gesamtbewegung, mit der Aufgabe, auf dem Boden des Klassenkampfes an der Zerstörung der religiösen Ideologie und der bürgerlichen Kulturformen mitzuarbeiten und damit den Weg zu ebnen für die klassenlose Gesellschaftsform.

Die sozialdemokratischen Parteiführer, die längst den Boden des Klassenkampfes verlassen haben und an der Seite der bürgerlichen Demokratie stehen, können es nicht zulassen, daß ihre Anhänger innerhalb der GpF im revolutionären, sozialistischen Sinne erzogen und beeinflußt werden. Dem sozialdemokratischen Arbeiter muß der Wille zur gemeinsamen, einheitlichen Arbeit zerstört werden, zum Nutzen der Reaktion.

Aus diesen Gründen heraus propagiert die SPD die Gründungen „Bund sozialistischer Freidenker". Dabei tritt die Rolle der sogenannten „linken" SPD deutlich hervor. Bernhard Menke, einst der Führer der Freidenkerbewegung in Deutschland, ist zum Bezirksvorstand der sozialistischen Freidenker gewählt worden und er wird nun offen, gemeinsam mit der ASPS gegen die GpF kämpfen. Damit beweisen die Linken vom Schlagen Bernhard Menke, Sander und Co., daß sie praktisch die Absichten der ASPS unterstützen und mit ihnen im Kampfe gegen die revolutionäre Arbeiterschaft eine gemeinsame Plattform haben.

Der Bezirksvorstand der GpF Groß-Dresdens schreibt uns folgendes:

Ein Bericht in der „Dresdner Volkszeitung" vom 21. August über eine stattgefundene Gründungsversammlung des „Bundes sozialistischer Freidenker" veranlaßt mich, einige Ausführungen zu machen. Dieselben habe ich auch der „Dresdner Volkszeitung" zugeschickt.

Wenn die „Gemeinschaft proletarischer Freidenker" nach der Revolution zur großen Bedeutung kam und 100 000 Mitglieder zu verzeichnen hat, so stimmt das, nur die Schlußfolgerungen, die man daran knüpft, sind falsch. Im Gegenteil: Nachdem nach längeren Verhandlungen seit der Spaltung im vorigen Jahre in zwei getrennt stattgefundenen Hauptversammlungen im August in Leipzig (Müller-Mayer und Simonis-Reeder) auf der Hauptversammlung am 30. und 31. Januar dieses Jahres eine gemeinsame Plattform gefunden war, **splitterte sich kurze Zeit darauf ein kleiner Teil, im besonderen in Leipzig ab,** nicht achtend der Grundsätze proletarischer Demokratie und gründete eine eigene Organisation. Man möge über die Einheit der Arbeiterklasse denken wie man will, es ist nicht einzusehen, warum auf kulturellen Gebiet, wenn der Wille vorhanden ist, eine geschlossene proletarische freigeistige Organisation nicht bestehen kann. Nachdem die Parteien als solche in ihrem Statut den Kirchenaustritt aus verschiedenen Gründen nicht verankern können, so sehr dies zu begrüßen wäre, ist schon damit die Existenzberechtigung einer proletarischen freigeistigen Organisation erwiesen. Genau aber, wie es ein Widersinn wäre, die Gewerkschaften organisatorisch nach der politischen Einstellung ihrer Mitglieder (etwa ASPS, SPD, USPD, KPD) zu zerreißen, trifft das auf die freigeistige Organisation der Arbeiter zu.

Ohne auf die Verschmelzung mit der Berliner Feuerbestattungskasse einzugehen, möchte ich hierzu nur erklären, daß bis Ende d. J. die GpF in ihrer jetzigen Organisationsform bestehen bleibt. Daß die Tradition der freigeistigen Bewegung und des wissenschaftlichen Atheismus ihre alte Geltung behalten muß, ist eine Selbstverständlichkeit. Die letzte Entscheidung liegt in den Händen der Mitglieder sowie ihrer Vertreter zur Generalversammlung. Deswegen nieder mit der Zersplitterungsarbeit, die sich zum Schaden der Arbeiter auswirkt. Es lebe die proletarische Demokratie in unseren Reihen, und darum eine geschlossene GpF.

Johannes Meßmer,
Vorstandsmitglied der GpF Groß-Dresden.

Wilhelm läßt „berichtigen"!

In der Nummer 144 der „Arbeiterstimme" vom 24. Juni dieses Jahres brachten wir eine Mitteilung des Berliner 12-Uhr-Blattes, das über den Eindruck des Volksentscheidsergebnisses in Doorn berichtete. Wir bemerkten dazu, daß der kaiserliche Deserteur und Volksausplünderer in Doorn nach einem Glückwunschtelegramm des Justizrates Claß in besonders angeregter Stimmung gewesen sei und die Sektpfropfen habe knallen lassen. Der Generalbevollmächtigte des Ausreißers Wilhelm läßt nunmehr der „Arbeiterstimme" durch den Rechtsanwalt Siebert, Berlin, folgende Berichtigung zugehen:

„Die in dem Artikel „Sekt in Doorn" in Nummer 144 der „Arbeiterstimme" 1926 mitgeteilten Tatsachen sind unzutreffend. Es ist unrichtig, daß im Haus Doorn nach der Abstimmung über den Volksentscheid ein Glückwunschtelegramm des Justizrates Claß eingetroffen ist, das der Kaiser mehreren Personen vorgelesen hat und daß daraufhin beim Lunch Sekt getrunken worden ist."

Zur Erheiterung unserer Leser teilen wir diese Berichtigung mit. Wir halten es durchaus für möglich, daß der Sekt nicht beim Lunch, sondern bei anderer Gelegenheit geflossen worden ist. Insofern sind wir bereit, uns zu berichtigen. Es ist auch durchaus möglich, daß die Sektpfropfen nicht aus Freude über das Telegramm des Justizrates Claß, sondern auf Grund des Telegramms des Herrn von Berg geknallt haben, der die genauen Abstimmungsdaten am Montag nach der Abstimmung telegraphisch übermittelte. Wilhelm wird trotz des Sektes keine „ungeteilte Freude" über das Abstimmungsergebnis gehabt haben, und wenn er auf Kosten des Elends der Arbeitslosen, der Aufwertungs- und Inflationsopfer, der Kriegsinvaliden und -Witwen noch Sekt trinken kann, dann zeigt dieser Hohn auf die 15 Millionen Werktätigen, daß der Kampf gegen die fürstlichen Räuber nicht abgeschlossen ist, sondern in verschärfter Form fortgesetzt werden muß.

Der arische Held

Herr Claß soll, so glauben noch manche, mit einigen seiner Freunde demnächst des Hochverrats angeklagt werden. Wir wollen einen von ihnen, den deutschnationalen Reichstagsabgeordneten, ordentlichen Professor der Rechte an der Universität Breslau und Freiherrn von Freytag-Loringhoven herausgreifen. Dieser edle Freiherr ist Mitputschist und ein ganzer, ein deutscher, ein arischer Mann. Sein Deutschtum ist zwar jüngeren Datums, aber das macht nichts; er kann ebensogut wie andere gegen die „Fremdstämmigen" brüllen.

Wer ist eigentlich Herr von Freytag-Loringhoven?

Herr von Freytag-Loringhoven ist ein Sprößling baltischen Adels und in Livland geboren. 1908 wurde er, nachdem er dem Herrscher aller Reußen den Treueid geleistet hatte, Privatdozent in Petersburg, 1910 Professor und wirkte zunächst in Jaroslaw, dann von 1911 ab in Dorpat. Nebenbei wurde er russischer Dragonerrittmeister. 1917 erwarb er das deutsche Staatsbürgerrecht, leistete Wilhelm II. den Treueid und wurde juristischer Berater am Stabe des Oberbefehlshabers Ost. Nach dem November 1918 leistete er den Eid auf die Verfassung des Freistaates Preußen und wurde dann ordentlicher Professor der Rechte in Breslau. 1924 wurde er in den Reichstag gewählt.

Wahrlich, ein edler Mann, der das Recht hat, über Landesverrat, Hochverrat Undeutschtum und dergleichen zu traktieren. Erst zaristischer Offizier, dann Helfershelfer der deutschen kaiserlichen Armee, dann republikanischer Professor und jetzt dazu alldeutscher Putschist. Die Republik kann stolz sein auf diese Errungenschaft und die Völkischen können ihn als Reklameschild heraushängen.

Die Kämpfe in Marokko

In diesen Tagen wurde gemeldet, daß der Führer der Rifkabylen Abd el Krim den Weg in die Verbannung angetreten hat. Die französische Regierung hat ihn nach der im indischen Ozean gelegenen Insel Réunion verbannt. Mit dieser Verbannung schließt vorläufig der erste Akt der Tragödie, die sich seit einigen Jahren in dem kleinen Bergland Nordafrikas abgespielt hat. Ueber 2 Jahre lang konnte der Führer der Rifkabylen mit Erfolg gegen die beiden mächtigen europäischen Staaten Frankreich und Spanien Widerstand leisten. Doch Ende Mai gelang es endlich, den spanisch-französischen Truppen, unter Aufwand der modernsten Kampfmittel, Tanks, Flugzeuge und Gas, den Widerstand Abd el Krims zu brechen. Der Führer der Rifkabylen ergab sich den Franzosen und triumphierend wurde erklärt, daß damit der Feldzug zu Ende sei. Aber dem ist nicht so gewesen. Es stellt sich jetzt heraus, daß die aus Frankreich und Spanien verbreiteten Mitteilungen, als ob die einzelnen Stämme des Rifgebietes müde gewesen wären, zuletzt nur unter der Fuchtel Abd el Krims gegen ihren eigenen Willen kämpften, sich als unwahr erwiesen haben. — Das Gegenteil war der Fall: Trotz der Kapitulation Abd el Krims führen die einzelnen Stämme auf eigene Faust den Kampf weiter. Eine Zeitlang hörte man nichts über die Vorgänge in Marokko. Nun erfuhr man, daß es den spanischen Truppen nach schweren Kämpfen gelungen war, die Stadt Schechauen zu nehmen. Kurze Zeit darauf sahen sich auch die Franzosen veranlaßt, eine großzügige Offensive auf einer Breite von 45 Kilometer vorzunehmen. Das Ziel dieser großzügigen Offensive war die Eroberung des Postens Ahiana, wie dies im offiziellen Bericht mitgeteilt wurde. Daraus folgt also, daß die Rifkabylen nach der Kapitulation Abd el Krims zur Gegenoffensive übergegangen sind und daß sie dabei Teilerfolge erzielt haben, indem sie unter anderem diesen Posten besetzten.

Man ist ja über die kriegerischen Operationen in Marokko nur einseitig informiert und deshalb erfahren wir von denselben nur dann, wenn es sich um Erfolge der spanisch-französischen Truppen handelt. Auch aus der Tatsache, daß es jetzt gelungen war, die spanisch-französische Einheitsfront wieder herzustellen, muß die Folgerung gezogen werden, daß vorher die Rifkabylen die spanisch-französische Front durchbrochen hatten. Aus allen diesen Tatsachen geht hervor, daß der Krieg in Marokko noch lange nicht zu Ende ist. Die gegenwärtigen Kämpfe finden dort immer noch an der Peripherie des eigentlichen Rifgebietes statt, und es ist den spanisch-französischen Truppen noch lange nicht gelungen, das eigentliche Rif, das heißt den rauhen, wilden Bergstreifen südlich von der Bucht von Alhucemas zu erobern. Nicht umsonst gab vor einiger Zeit Primo de Rivera eine Erklärung ab, daß die Exekution in Marokko noch mindestens 1 Jahr dauern wird.

Es scheint übrigens, daß der Bruder Abd el Krims jetzt die eigentliche Seele des Widerstandes geworden ist, da dieser Mann während der letzten Kämpfe sich als erprobter Feldherr hervorgetan hat, so ist damit zu rechnen, daß die Kämpfe im Rifgebiet noch lange Zeit andauern werden.

Immer gefährlicher wird die Lage im Mittelmeer. Dort sind seit den letzten Monaten infolge der expansiven Politik Spaniens und hauptsächlich Italiens neue internationale Komplikationen entstanden. Die Tanger-Frage, die Tunis-Frage, der neuerliche Konflikt zwischen Italien und Aegypten über das Schicksal der Oase Dscharabub, die Ansprüche der griechischen Militärclique auf die Dodekanes — **dies alles vergrößert die Gegensätze zwischen den imperialistischen Großmächten im Mittelmeer. Unter diesen Umständen bedeutet die Fortsetzung des Krieges in Marokko eine weitere Verschärfung der Lage, die sehr leicht zu den schwerwiegendsten Konflikten führen kann.**

Dresden

31. August 1923: Korfu von Italien **bombardiert** und besetzt (wegen Ermordung griechisch-albanischer Grenzberichtigungskommission). — **1921: 280 Betriebe in Mailand von Proletariern besetzt.** — 500 000 Berliner Arbeiter demonstrieren gegen Erzberger-Mord, für Entwaffnung der Reaktion und Bewaffnung der Arbeiterschaft. — 1920: Generalstreik in Hanau. — 1864: Ferd. Lassalle an den Folgen des Duells mit Rakowitz in Genf gest. — 1821: Ferd. v. Helmholtz, Arzt und Naturforscher, in Potsdam geb.

Aus dem Stadtparlament

Oeffentliche Plenarsitzung am 30. August 1926.

Nach den verflossenen Ferien der Dresdner Stadtverordneten, tagte gestern zum erstenmal das Kollegium. In Eile wollte die Stadtverwaltung eine

Senkung des Sparkassenzinsfußes von 5 auf 4 Prozent

für kurzfristige Spareinlagen durchführen. Um zu diesem Ziele zu gelangen, schlug man die bereits vorgesehene Senkung des Hypothekenzinsfußes von 10 auf 8 Prozent vor. Der Stadtv. Kunisch (Wirtschaftsgruppe) vertrat das Gutachten, das im Sinne einer Vorlage des Rates vom 4. August 1926 lag und verlangte:

a) den Zinsfuß der städtischen Sparkasse für Spareinlagen mit Wirkung vom 1. Oktober 1926 an auf 4 Prozent festzusetzen und für langfristige Spareinlagen bei 5 Prozent zu belassen;

b) den Hypothekenzinsfuß vom 1. Oktober 1926 an durchgängig von 10 Prozent auf 8 Prozent für überwiegend gewerblich ausgenutzte und außerhalb der Stadtgrenze gelegene Grundstücke von 11 Prozent auf 9 Prozent zu senken.

Die kommunistische Fraktion allein verlangte Bericht, um eine anderweitige Stellung zum Gutachten zu vertreten. Stadtv. Genosse Wagner begründete, daß ja gerade die kurzfristigen Sparer jene sind, die nicht in der besten finanziellen Lage sich befinden und denen man das eine Prozent nicht nehmen sollte. Dagegen die langfristigen Spareinlagen würden nicht wesentlich beeinflußt werden, wenn wir da einen geringeren Prozentsatz Zinsen geben würden, da es sich um Leute mit Vermögen handelt. Dagegen sind wir vor allem zur Förderung des Wohnungsbaues für Senkung des Hypothekenzinsfußes. Wir stellen zur Deckung der Senkung des Hypothekenzinsfußes den Antrag, den Zinsfuß der Städtischen Sparkasse für Spareinlagen statt auf 4 Prozent nur auf 4½ Prozent herabzusetzen. — Stadtv. Blumentritt machte wieder einmal in „Zinsfrechtschaft", ohne eine Spur vom Wesen des Kapitals zu verstehen. Aber der Mann wollte sich vor dem 14. November noch einmal reichlich blamieren. Blumentritt stellte einen Antrag auf Senkung des Hypothekenzinsfußes. Bei der Unterstützungsfrage zeigte sich die Fraktion der Deutschsozialen weiter zerbröckelt. — Stadtrat Krumbiegel wandte sich gegen den Antrag der kommunistischen Fraktion. Der Hinweis Wagners, daß kleinere Gemeinden höheren Zinsfuß für Sparkasseneinlagen zahlen, sei unmaßgebend, größere Städte könnten sich gleiches nicht leisten. — Stadtv. Rösch (SPD) lehnte sich aus volkswirtschaftlichen (kapitalistischen) Gründen für das Gutachten, gegen den Antrag der kommunistischen Fraktion ein. — In weiteren Ausführungen sagte Stadtv. Genosse Wagner, daß Ursache der Senkung der Zahl der Sparer gegenüber der Friedenszeit einerseits die katastrophale Verarmung der Werktätigen, einschließlich der Mittelschichten schuld sei, andererseits liege es an dem Mangel an Vertrauen infolge des ungeheuren Inflationsbetruges der kapitalistischen Klasse. **Er entgegnete dem Stadtv. Rösch, daß die kommunistische Fraktion es ablehne, die dringend nötige Senkung des Hypothekenzinsfußes nur auf Kosten der kleinen Sparer herbeizuführen.** Der Zusatzantrag der kommunistischen Fraktion wird gegen deren Stimmen abgelehnt. Das Mehrheitsgutachten wird gleichfalls beschlossen.

Nächste Sitzung am Donnerstag, den 2. September, abends 7 Uhr.

Mein erstes internationales Erlebnis

Es war im Jahre 1914. Einen Jungspartakusbund gab es damals noch nicht. Aber doch wollte ich als kleiner Knirps von zehn Jahren überall dabei sein, wenn der Vater eine größere Veranstaltung der damaligen Sozialdemokratischen Partei besuchte, oder wenn die älteren Geschwister in die Jugendorganisation gingen.

Ostern war es, noch nicht Krieg. Aber doch ahnten denkende Arbeiter das Kommende.

Da statteten Schweizer Jugendgenossen ihren Stuttgarter Freunden einen Besuch ab. Die Polizei hatte schon alle Vorbereitungen getroffen, um die öffentliche Veranstaltung zu verhindern. Sie hatte Wind davon bekommen, daß die Jugend im Sillenbrucher Waldheim zusammenkommen wollte. Der Polizeipräsident, der sich einen Orden verdienen wollte, hatte deswegen in die Sillenbrucher Wälder eine ganze Armee von Kriminalbeamten dirigiert, die mit und ohne Hunde dort nach jungen Sozialisten schnuppern mußten. Inzwischen waren die Genossen aber in der entgegengesetzten Gegend, im Haslacher Waldheim, zusammengekommen. Deutsche und Schweizer junge Arbeiter und Arbeiterinnen waren dort vereint, unter ihnen namhafte Genossen, die heute an hervorragender Stelle in der kommunistischen Bewegung stehen, wie Hoernle und Münzenberg.

Damals bestaunte ich die, die aus einem ganz anderen Lande kamen und doch gleichen Sinnes sind wie die Jugend unseres Landes, die von den gleichen Nöten erzählen, die gleichen Kampflieder singen.

Und stolz trabte ich mit, als es nachher im wuchtigen Demonstrationszuge durch die Stadt zum Versammlungslokal ging. Das rote Banner vereinte alle. Die Polizei, die eilends von den Sillenbrucher Wäldern herbeigeeilt kam, sah eben noch den Schwanz des Zuges im Versammlungslokal verschwinden.

Dann sprachen deutsche und schweizerische Jugendgenossen, schlossen ein Kampfbündnis und gelobten, zusammenzustehen, komme, was da kommen mag. Und dieser Händedruck da oben auf der Bühne machte einen tiefen Eindruck auf mich, brachte mir zum Bewußtsein, was es heißt, international zu sein.

„Auf Wiedersehen nächstes Jahr in Zürich!" riefen die Freunde beim Weggehen. Dieses Versprechen konnte nicht gehalten werden, denn wenige Wochen später brach ja der Krieg aus, zerrte die deutschen Jugendgenossen in die Schützengräben und sperrte die Grenzen.

Aber sie vergaßen ihr Versprechen doch nicht. Zwar war es nicht Zürich, aber doch Bern, wo sich ihre Vertreter im nächsten Jahre mit Vertretern aus noch acht anderen Ländern trafen, ihr Gelöbnis erneuerten und beriefen, wie gegen den Krieg zu kämpfen sei. Damals setzten sie auch den Internationalen Jugendtag ein, der jetzt zum 12. Male gefeiert wird.

Mancher von jenen, die sich in Stuttgart die Hand gedrückt hatten, hat sich in den schlimmsten Tagen der Kriegshetze daran ermuntert, ging ins Gefängnis und Zuchthaus für seine Arbeit. Mancher kehrte aus dem Schützengraben nicht mehr zurück.

Seit jenen Ostertagen von 1914 traf ich mit vielen Genossen aus anderen Ländern zusammen, durfte internationale Kundgebungen, auf denen in sechs verschiedenen Sprachen geredet wurde, besuchen, aber das, was ich damals dort erlebte, blieb mir doch immer als erstes internationales Erlebnis im Gedächtnis.

F.

Elternvereinigung der 7., 14. und 30. Volksschule. Mittwoch, den 1. September, abends 8 Uhr im „Jugendheim", Oppellstraße 12, 1. Stock, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Lehrer Knorr; 2. Geschäftliches, 3. Doppelquartett. Restloses und pünktliches Erscheinen ist Pflicht. Gäste und Eltern von Schulneulingen sind willkommen.

Rückkehr Dresdner Kinder. Die zur Erholung untergebrachten Dresdner Kinder treffen ein: von Heuberg morgen Mittwoch, früh 6,55 Uhr, und aus Bad Tölz morgen Mittwoch, abends 11,50 Uhr. Die Angehörigen werden ersucht, die Kinder zur genannten Zeit auf dem Dresdner Hauptbahnhofe abzuholen.

Volkshochschule. Kursus Ernst Thieme: Sonnabend, den 4. September, nachmittags 4 Uhr Treffen am Eingang des Kunstvereins, Brühlsche Terrasse.

Aenderungen im städtischen Kraftomnibusverkehr. Seit Sonntag, den 29. August an verkehren die Wagen der Kraftomnibuslinie C, Hauptbahnhof—Loschwitz, wieder auf ihrem früheren Fahrweg über Vorstadt Strehlen und Vorstadt Gruna. Außerdem wird der Betrieb an Werktagen wieder aufgenommen. Der Sonntagsfahrplan bleibt unverändert. An Werktagen verkehren die Wagen ab Hauptbahnhof von 12,49 bis 8,4 abends und ab Loschwitz von 1,19 bis 8,31 abends alle 15 Minuten. Auf der Eil-Kraftomnibuslinie E, Hauptbahnhof—Weißer Adler, verkehren die Wagen an Sonn- und Feiertagen von 12,10 bis 8,10 ab Hauptbahnhof und von 1,30 bis 9 Uhr abends ab Weißer Adler alle 15 Minuten, dann alle 30 Minuten bis Betriebsschluß. An Werktagen und in den Vormittagsstunden an Sonn- und Feiertagen bleibt die Wagenfolge unverändert.

Sarrasanis neue Ueberraschungen. Der Septembermonat im Sarrasani-Bau soll der Heiterkeit gewidmet sein. Hans Stosch-Sarrasani hat des Rheinlands hinreißendste Spaßmacher ins Haus gerufen, die Kölner Kanonen Schmitz und Weißweiler. Sie werden ihre Pflicht erfüllen, denn es sind wirkliche Könner, und der groteske Schwank „Bubi . . ." hat alles Zeug dazu, Dresden in die behaglichste und stürmischste Lustigkeit zu versetzen. Aber Sarrasani kennt keine Einseitigkeit. Ein Gast von ernster Bedeutung tritt hinzu, Joe Labero, der Diktator des Geistes und des Willens. Er wird dem staunenden Publikum völlig moderne Experimente vorführen, er hypnotisiert Schlangen, Alligatoren und sogar Löwen. Labero-Vorführungen tragen den Charakter der volkstümlichen wissenschaftlichen Belehrung. Dann kommen andere lustige und schöne artistische Akte. Trotz der Häufung der Sehenswürdigkeiten im Septembermonat, sind die Eintrittspreise weiter von der Erstaunlichkeit geblieben.

Betriebsunfall. Ein im Elektrizitätswerk Wettinerplatz beschäftigter 26jähriger Arbeiter zog sich am Montag vormittag schwere Verbrennungen zu und mußte nach dem Friedrichstädter Krankenhaus gebracht werden.

Schneller Tod. Ein 85jähriger Mann erlitt am Montag vormittag auf dem städtischen Schlachthof einen Schlaganfall, dem er kurze Zeit darauf erlag. Die Leiche wurde dem Friedhof Bremer Straße zugeführt.

Wohin
gehst du heute abend?

In den proletarischen Kunstabend
der Roten Truppe in der „Reichskrone"

Der Anfang ist 7³⁰ Uhr!

Eintrittspreise: 50 Pf., für Erwerbslose 30 Pf.

Aus Ostsachsen

Freital. (Eine schwarz-weiß-rote Spielart der SPD.) Als im Anfang August d. J. in Freital der Militärverein sein Jubiläum feierte, verlangten diese monarchistischen Herrschaften von der Stadtverwaltung, daß sie die städtischen Gebäude beflagge. Als im Rat über diese Angelegenheit Beschluß gefaßt werden sollte, wandte sich zuerst ein Demokrat gegen ein solches Verlangen. Sofort erstand den Militärvereinsbrüdern ein wackerer Verteidiger. Der SPD-Stadtrat Schnel beantragte, daß im Stadtteil Deuben die öffentlichen Gebäude und im Stadtteil Döhlen die Gewerbeschule und das Steuerhaus flaggen sollten. Außer Schnel stimmte noch der Stadtrat Wolf, der ja auch Sozialdemokrat ist, diesem Antrag zu. Die Freitaler SPD-Arbeiter, die von solchen Dingen in der „Volkszeitung" nichts lesen, werden an dieser schwarz-weiß-roten sozialdemokratischen Spielart ihre helle Freude haben. Der Militärverein aber hat alle Veranlassung, diese Herrschaften als Ehrenmitglieder aufzunehmen.

Freital. (Sitzung des Rates.) 1. Besetzung der Obersekretärstellen. Als Obersekretäre sind gewählt worden die Herren Neubert-Lautet, Lange-Großvoßwin, Voigt-Kaments. 2. Der Rat nimmt von der stadtfeindlichen Aufmachung des Berichtes im „Freitaler Tageblatt" mit der Ueberschrift „Freital als schlechtes Beispiel" Kenntnis. 3. Antrag des Betriebsrates der städtischen Arbeiter auf Beseitigung der Akkordarbeit. Einem Vorschlage des Ausschusses für Arbeiterfragen entsprechend, hat der Rat beschlossen, die Akkordarbeit bei Ziegel- und Kalkträgern an den städtischen Neubauten zu beseitigen. Diesen Arbeitern soll zum Handwerkerlohn ein Zuschlag von 25 Prozent gewährt werden. Die Beseitigung der Akkordarbeit für Steinsetzer wird abgelehnt. 4. Verbot des Befahrens von Plätzen mit Fahrrädern. Das Befahren der Wege auf dem Friedrich-Ebert-Platz und auf dem Goetheplatz mit Fahrrädern ist verboten worden. Unzulässig ist auch das Schieben der Räder auf den fraglichen Wegen. 5. Feuerschutzsteuer. Nachdem durch § 41 des Grundsteuergesetzes die Erhebung einer Feuerschutzsteuer durch die Gemeinden mit Wirkung vom 1. April 1926 ab für zulässig erklärt worden ist, hat sich die Verfügung der Kreishauptmannschaft, nach der die Feuerschutzsteuer bis zur landesgesetzlichen Regelung nicht einzuheben ist, erledigt. Die Steuer soll nunmehr in der bisherigen Höhe gleich mit den Brandversicherungsbeiträgen eingehoben werden. Der an sich am 1. April d. J. fällig gewesene Termin wird zusammen mit dem vom 1. Oktober d. J. erhoben.

Freital. Die Arbeiter-Samariter-Kolonne Freital und Umgegend weist darauf hin, daß zu dem am Donnerstag, den 2. September abends 7,30 Uhr stattfindenden Kursus noch Kursusteilnehmer aufgenommen werden.

Heidenau. (200jähriges Schuljubiläum und Klassenharmonie.) In diesem Jahre werden es 200 Jahre, daß in Heidenau ein selbständiges Schulwesen besteht, und aus diesem Anlaß sollen im September d. J. verschiedene Feierlichkeiten, die an die Bedeutung dieses Tages erinnern, abgehalten werden. Der aus der Lehrerschaft heraus gebildete Arbeitsausschuß hatte nun einen weiteren Kreis der Einwohnerschaft als Festausschuß berufen. Hierzu gehören auch die Vertreter der Presse. In der im Rathause stattgefundenen Sitzung des Festausschusses wurde folgendes Programm entwickelt: Die Festlichkeit soll am 17. und 18. September d. J. stattfinden. Zur Einleitung des Ganzen werden sämtliche Schüler und die Gebäude, die früher schulischen Zwecken dienten, geschmückt. Am Abend des 17. September wird ein geselliges Beisammensein von Gemeinschaft und Elternhaus veranstaltet. Das Programm für diesen Abend zerfällt in einen ernsten und einen heiteren Teil und wird ausschließlich durch Schüler und Lehrer bestritten. Der Sonnabend wird mit einer offiziellen Festfeier, die morgens 10 Uhr im Saale der Pestalozzischule stattfindet, eröffnet. Programm dazu wie folgt: Ouverture (vierhändig), Vorspruch, Chorlied, Ansprache, Entgegennahme der Glückwünsche von den Behörden und sonstigen Kollegien, Violinsolo, Chorlied. Nachmittags 3 Uhr Werbeturnen mit Spiel und Lauf in dem Stadion des Arbeiter-Sport- und Kulturkartells. Die Krone des Ganzen, vor allen Dingen für die kleineren Schüler, soll der nach Einbruch der Dunkelheit am Abend stattfindende Lampionzug sein. 1800 Schüler mit Lampions und 800 Berufsschüler mit Fackeln werden unter Musikbegleitung (durch die Tambourkorps der Freien Turner, der bürgerlichen Samariter und der Kapellen verschiedener Werks- und freiwilliger Feuerwehren!!) durch den Ort ziehen und alle Schulen und früheren Schulgebäude berühren. In einem Aufruf an die Einwohnerschaft wird das nähere Programm noch bekanntgegeben. Der Aufruf sollte nun von allen anwesenden Vertretern der verschiedenen Korporationen gemeinsam unterzeichnet werden, um der Veranstaltung „eine größere Plattform" zu geben. Unsere Genossen erkannten zwar den Sinn der Feier an sich an, denn 200 Jahre Schulwesen sind bestimmt ein Ereignis, das auch die Arbeiterschaft berühren wird, lehnten jedoch aus grundsätzlichen politischen Erwägungen heraus die Hergabe ihrer Unterschrift unter den Aufruf ab. Auf dem Aufruf sollten neben den Unterschriften der Lehrerschaft und sonstiger kulturfördernder Vereinigungen auch Vertreter der Industrie zeichnen, und unsere Genossen vertraten nun mit Recht den Standpunkt, daß man den Klassenkampf nicht auf 48 Stunden abstellen könne. Sie mußten daher zur Verweigerung ihrer Unterschrift kommen. Mit besonderer Schärfe kam aber der arbeitsgemeinschaftliche Geist des Ortskartells des ADGB Heidenau zum Ausdruck, als auf Anregung eines unserer Genossen der Vorsitzende des Festausschusses der Verbandsangestellten Müller fragte, ob er Bedenken habe, den Aufruf gemeinsam mit der Industrie zu unterzeichnen. Müller vom Metallarbeiterverband meinte darauf: „Für das Ortskartell vermag ich eine bindende Erklärung im Augenblicke noch nicht abzugeben, kann aber für den Metallarbeiterverband — Zahlstelle Heidenau — erklären, daß hier durchaus keine Bedenken bestehen." Dieselbe Haltung nahm der Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe des Zdfl ein. Ueber den Wassern schwebt also trotz verstärkter Not und Ausbeutung noch immer der Stern des Burgfriedens, und so gilt es denn aufzupassen, daß die Festlichkeit nicht zum Tummelplatz der Gelüste aller möglichen und unmöglichen bürgerlichen Elemente wird. Anläßlich des Jubiläums wird die gesamte Arbeiterschaft von Heidenau erneut ihre alten Forderungen erheben: Fort mit den Klassenschulen! Her mit der Einheits- und Arbeitschule, Lernmittelfreiheit und Schulspeisungen!

Löbau. (Bericht von der Bezirkskonferenz der Gemeinschaft proletarischer Freidenker.) Am Sonntag tagte in der „Böhmischen Nordbahn" in Georgswalde eine gutbeschickte Bezirkskonferenz der GpF. Nach Eröffnung der Tagesordnung hielt Hauptvorstandsmitglied Genosse Kern, Leipzig, ein ausgezeichnetes Referat über die kulturpolitische Situation im Reiche. Er zeichnete in großen Zügen die Machenschaften von Kirche und Klerus, gegen die die Gemeinschaft proletarischer Freidenker, sowie die gesamte Arbeiterschaft mit aller Macht zu kämpfen hat. Was für große Aufgaben zu erfüllen sind und für das sich das gesamte Proletariat einzusetzen hat, davon nur einige: Arbeitsschulen vom Kindergarten bis zur Hochschule. Unseren Geist durch die Elternräte in die Schulen hineinzutragen, Schülerspeisungen, Lernmittelfreiheit, Wanderungen mit naturgeschichtlichem Unterricht, freigeistige Lehrer anfordern. Vor allem gilt es auch, die Fürsorgepflege in den Gemeinden des religiösen Charakters zu entkleiden, des weiteren kommunale Küchen zu errichten und verschiedenes andere mehr. Jeder Genosse muß die Idee des Freidenkers verbreiten und vor allem Propaganda für die Feuerbestattung betreiben. Mit den Worten: „Wir brauchen Kultur im Alltag und im Leben!" schloß Genosse Kern seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Zum nächsten Punkt der Tagesordnung sprach Genosse Kern über den bisherigen Verlauf der Verschmelzung mit der Berliner Feuerbestattungskasse. Es besteht die feste Aussicht, daß die Verschmelzung am 1. Januar 1927 vollzogen ist. Ein Antrag der Bezirkskonferenz, der die Verschmelzung mit der Berliner Feuerbestattungskasse zu dem möglichst frühesten Termine fordert, fand einstimmige Annahme. Als Delegierte zur Landesgebietskonferenz wurden die Genossen M. Stuck, Löbau, und Kriegel, Neueibau, gewählt. Nachdem noch einige geschäftliche Angelegenheiten erledigt wurden, fand die Konferenz durch Absingen der Internationale ihr Ende.

Vom Tage

Stendal. (Schweres Bootsunglück.) Am Sonntag um 3 Uhr früh ereignete sich auf der Elbe in der Nähe von Tangermünde ein schweres Bootsunglück, bei dem von neun Insassen vier ertranken. Das Unglück soll darauf zurückzuführen sein, daß einer der jungen Leute in dem überladenen Boote Dummheiten getrieben hat.

Budapest. (Fabrikeinsturz in Ungarn.) In Kleinfelt ist am Montag vormittag ein im Bau befindliches Fabrikgebäude eingestürzt. Eine Anzahl von Arbeitern wurde unter den Trümmern begraben. Bisher wurden zehn Tote und elf Schwerverletzte geborgen, jedoch ist anzunehmen, daß noch mehr Opfer unter den Trümmern liegen.

Rundfunk

Mittwoch, den 1. September:

3—4 Uhr: Pädagogischer Rundfunk des Zentralinstituts, Berlin (Deutsche Welle).
3 Uhr: Lektor Mann und Studienrat Friebel: Englisch für Anfänger.
3,35 Uhr: Lektor Mann und Studienrat Friebel: Englisch für Fortgeschrittene.
4,30—5,15 und 5,30—6 Uhr: Nachmittagskonzert des Leipziger Rundfunkorchesters. Dirigent: Dr. F. K. Duske.
6,30—6,45 Uhr: Morsekursus.
6,45—7 Uhr: Arbeitsbericht des Sächsischen Landesamtes für Arbeitsvermittlung.
7—7,30 Uhr: Dr.-Ing. Riedel-Dresden: „Probleme moderner Industriearbeit." 2. Vortrag.

Emmerich-Kálmán-Abend.

7,45 Uhr: „Es war einmal." Einleitende Worte über Kálmán auf Grund seiner Autobiographie, gesprochen von Carl Blumau.
8,15 Uhr: Konzert. Mitwirkende: Felice Rüdorf (Sopran), Otto Wudke-Braun (Tenor). Orchester: Das verstärkte Rundfunkorchester. Leitung: Eugen Donath, Kapellmeister am Residenztheater Dresden.

Dazwischen (etwa 9,45 Uhr): Pressebericht und Sportfunk.
Anschließend: Funkpranger
11—12 Uhr: Tanzmusik.

Arbeiter-Radioklub Freital. Heute, den 31. August, abends 8 Uhr Zusammenkunft im Klublokal „Zum Steiger". Vortrag des Funkfreundes Eihicht über: „Heizquellen in der Funktechnik". Stellungnahme wegen Abhaltung eines Funkausstellung und eines Werbeabends. Beitragsrückstände müssen am Klubabend abgeführt werden. Gäste willkommen.

Voraussichtliches Wetter am 1. September (Mittwoch): Heiter, trocken, warm. Später Gewitterbildungen.
Am 2. September (Donnerstag): Wolkig, seltener Sonne, warm, Gewitter, Regenfälle, danach Abkühlung.

Verlag: „Arbeiterstimme" — Druck: „Peuvag"-Filiale Dresden. Verantwortlicher Redakteur: Willy Schneider, Freital.

Der sächsische Landarbeitertag

Ein Notschrei der Landarbeiter.

Der Landarbeiterverband, Gau Sachsen hatte am vergangenen Sonntag zu einem Landarbeitertag nach Dresden aufgerufen. Es waren nicht die dicken, satten Vollblutagrarier, die vor den Vertretern der „republikanischen" Regierung von dem Wohlstand der Landarbeiterschaft schwatzen, sondern es waren ausgemergelte, mit tiefen Sorgenfalten behaftete Proletarier — Proletarier im wahrsten Sinne des Wortes, die sich zur Hauptversammlung des Gaues Sachsen des Landarbeiterverbandes in der „Reichskrone" versammelten. Die Bureaukraten hatten für eine schwarz-rot-goldene Dekoration der Bühne gesorgt. Nur scheinbar verschämt lugte an einer Seite die rote Fahne der Arbeiter. Man merkte es auch im Unterton an den Verhandlungen, daß das bewußt-revolutionäre Element, wenn auch nur schwach, so doch immerhin auf der Tagung vertreten war — die Leitung mußte Rechnung tragen.

Nach dem Freiheitschor der Arbeitersänger wurde die Hauptversammlung eröffnet. Als Gäste waren der Wirtschaftsminister Hermann Müller mit zwei Oberregierungsräten vom Wirtschafts- und Arbeitsministerium erschienen. Die SPD war durch Wedel und Sander vertreten. Eine Einladung der Kommunistischen Partei hatte die Verbandsleitung wahrscheinlich vergessen. (!—?) Der Vorsitzende des Gaues Sachsen erklärte nach seiner Begrüßungsansprache, daß sich die Tagung mit den Fragen der Arbeit, der Nahrung und der Freiheit zu beschäftigen habe. Es stünden nicht nur die Lohnfragen, sondern auch Kulturfragen auf der Tagesordnung. Die Landarbeiter wollten an den kulturellen Schätzen der Gesellschaft teilnehmen. Dann sang er ein Loblied auf die Große Koalition, indem er die furchtbaren Mißerfolge für die gesamte Arbeiterschaft als große Taten pries. Er sprach vom Aufstieg des Viehstandes und dem katastrophalen Rückgang der Schweinezucht. Die Ernteerträgnisse der Friedensjahre seien überschritten. Der Friedensstand der Milchkühe sei wieder erreicht. Eine weitere Besserung der Landwirtschaft könne nur eintreten, wenn Maßnahmen in Angriff genommen werden, die den Landarbeitern helfen. Geschehe das nicht, dann sei zu befürchten, daß durch Mangel an Arbeitskräften der Ertrag zurückgehe. Das den Behörden zu sagen, sei der Zweck der heutigen Tagung. Wirtschaftsminister Müller dankte zugleich im Namen Eloners für die Einladungen. Er sprach von der hohen Bedeutung der Landwirtschaft und von den Opfern und Entbehrungen, die der Landarbeiter im Interesse der Volkswirtschaft (lies: Kapitalisten und Großagrarier) bringen müsse. Im übrigen müsse er bald wieder fort und er hinterließ für die weiteren Verhandlungen seine Vertretung dem Oberregierungsrat v. Gehe. (Drei Delegierte, wahrscheinlich Mitglieder der ASPS, klatschten Beifall.)

In Vertretung des ADGB Ortsausschuß Dresden und im Namen des Fabrikarbeiterverbandes begrüßte Kollege Mager die Versammlung. Er verwies darauf, daß bis zum Jahre 1907 der Fabrikarbeiterverband die Aufgabe der Organisierung der Landarbeiter erfüllte. Die Aufgaben der Landarbeiterorganisation seien deshalb besonders schwierig, weil die Landarbeiter es mit den außerordentlich reaktionären und vermuckerten Agrarkapitalisten zu tun hätten.

Wedel sprach für die SPD und erzählte im Feuilletonton von den Wundern der Stadt und den Märchen des Landes.

Nach den reichlichen Begrüßungen erfolgte das Hauptreferat des Vertreters des Hauptvorstandes. Kollege Bernier führte aus: Schon vor dem Kriege habe der Landbund erkannt, wie wertvoll die Tagungen der Großagrarier seien. Er habe damit die öffentliche Meinung gewaltig beeinflußt. Bereits der Großagrarier Rupprecht von Lande habe vor dem Kriege erklärt: „Wir müssen schreien, daß es bis zu den Ministerien klingt und daß die Throne wackeln." Auch der Verband müsse die Notlage der Landarbeiter so verkünden, damit es die Behörden hören. (!) Nach dem Kriege sei der Reichslandbund gegen die Kammer geschaffen worden. Er habe es verstanden, die Regierungsstellen zu beeinflussen. Durch seine Propaganda seien selbst die Industriearbeiter zu der Auffassung gelangt, daß die Landarbeiter bei Milch und Butter gut leben.

Der Deputatlohn

biete während der Inflationszeit keinen klaren Blick über die Lohnverhältnisse zu. Der Freiherr von Wangenheim behauptete, die Löhne betrügen im Durchschnitt 2000 Mark jährlich. Von anderen Großagrariern werden 1500 bis 1800 Mark angegeben. Der Verband hat das Gegenteil nachgewiesen. Die Deputatarbeiter erhielten:

in Ostpreußen	30 Pf.	Stundenlohn
in Pommern	35 „	„
in Mecklenburg	35 „	„
in Sachsen	37 „	„
Eine Deputantin erhält		
in Ostpreußen (eine Frau)	8,8 Pf.	Stundenlohn
in Ostpreußen (eine freie Arbeiterin)	12 „	„
in Mecklenburg	12 „	„
im Bezirk Barnim	15 „	„
in Schleswig-Holstein	20 „	„
in der Provinz Cassel	23 „	„

Im Reichsarbeitsministerium habe es bisher an sozialem Verständnis gefehlt. **Vertrauen könne man jedoch haben zu der sächsischen Regierung und zur Koalition in Sachsen.** Den Regierungsstellen würde es aber nie möglich sein, zu helfen, wenn die Arbeiter nicht geschlossen aufmarschieren und vernehmlich fordern.

Die Wohnungsfrage

habe der Vorsitzende des Verbandes auf dem letzten Verbandstag in der Forderung formuliert: **„Los von der Gutswohnung!"** Es gelte, behördlichen Wohnungsbau für Landarbeiter zu fordern. Aber nur dort dürften Wohnungen aus öffentlichen Mitteln gebaut werden, wo die Arbeiter über ihr Arbeitsverhältnis frei bestimmen können. Für die Arbeiter in den Gutshöfen müsse gesetzlicher Arbeiterschutz geschaffen werden. Die Unabhängigkeit der Wohnung vom Arbeitsverhältnis müsse durchgesetzt und der gemeinnützige Eigenwohnbau gefördert werden.

Die Frauen- und Kinderarbeit

dürfe nicht mehr in dem Maße wie heute existieren. (!) Es gelte, diese „abzuändern". (!) — Der Redner wandte sich dann gegen die Selbstbewirtschaftung des Deputatlandes. Man müsse die Kartoffeln und andere Deputate zu billigen Preisen fordern. Der Landarbeiter brauche Zeit für Bildungszwecke. Er forderte weiter Beseitigung des gesamten Deputatlohnes, denn die Arbeiter könnten die höheren Produktenpreise nicht zu ihrem Vorteil ausnutzen und nähmen somit durch den Deputatlohn um ihren wirklichen Arbeitslohn. Der Referent schilderte ein ganz außerordentlich trübes und mittelalterliches Kapitel,

das Hofgängerwesen.

Der Pommersche Landbund habe verfügt: **„Alle in der Wohnung des Arbeitgebers sich Befindlichen sind zur Dienstleistung des Arbeitgebers verpflichtet."** — Wenn es in Sachsen solches Hofgängerwesen nicht mehr gebe, so sei der Gau trotzdem verpflichtet, gegen die skandalösen Verhältnisse im Rahmen des Gesamtverbandes zu kämpfen.

Zur Frage der ausländischen Arbeiter

erklärte der Redner in vollkommener Verkennung des Uebels, des Lohndruckes ausländischer Arbeiter: **„Den deutschen Boden sollen nur deutsche Arbeiter bearbeiten!"** Nach dieser nationalen Einstellung verlangte er gleiche Löhne für in- und ausländische Arbeiter. Zur Behebung des Mangels an Landarbeitern forderte er Mittel für die Arbeitsnachweise zur Ausstattung von Erwerbslosen mit entsprechenden Kleidungsstücken und unterstützte damit praktisch die Bestrebungen und die Politik der Großagrarier, die aus der Not des riesigen Erwerbslosenheeres erhöhte Profite schinden wollen. Entgegen den Wünschen der Agrarier sei die **volle Freizügigkeit der Landarbeiter** zu fordern. Die Agrarier fordern erneut **die Einführung der Strafbestimmung der alten Gesindeordnung.** Derartige Zumutungen müßten aufs allerschärfste zurückgewiesen werden. Die Differenzierung von Landarbeitern und gewerblichen Arbeitern auf gesetzlichem Gebiet müsse verschwinden. Während das Gesetz den gewerblichen Arbeitern in der Unfallversicherung die maßgebenden Einkommen zum Rentenbezug festlege, habe der Gesetzgeber bei den Landarbeitern die Entscheidung darüber den Oberversicherungsämtern überlassen. Diese hätten Jahresarbeitsverdienste von 600 bis 900 Mark und für Jugendliche unter 21 Jahren, beispielsweise in Ostpreußen, solche von durchschnittlich 480 Mark festgesetzt. Der Referent trat auch für

die Erwerbslosenversicherung

ein, obwohl er selbst den schändlichen § 31 ablehnen mußte, der Land- und Forstwirtschaftsarbeiter zum größten Teil versicherungsfrei läßt und sie damit der Willkür der Großagrarier preisgibt. Zum Schluß forderte Bernier eine landwirtschaftliche Berufsschule in Anbetracht der Umstellung der Landwirtschaft auf maschinellen Betrieb, und schloß sein Referat mit dem Appell zur Stärkung der Organisation.

Nach diesem Referat, in dem sich der Redner als der klassische Typus der Reformisten erwies, legte der Gauleiter Kollege Lauter die von Referenten angeschnittenen Fragen in einer Entschließung vor und empfahl die Annahme. Ein schriftlicher Antrag auf Eröffnung der Aussprache wurde abgelehnt. Wiederholt forderte ein Kollege das Wort zur Geschäftsordnung, erhielt es jedoch nicht. Empört darüber, schlug dann der Landarbeiter auf den Tisch und rief: **„Hier ist die Regierung vertreten, der wollen wir's mal sagen!"** Trotz alledem weigerte sich die Leitung, die Aussprache zu eröffnen. — Am Nachmittag fand dafür ein Festzug statt und am Abend ein Kommers.

Die Tagung des Landarbeiterverbandes gab ein Bild von den ungeheuerlichen und unsozialen Verhältnissen, unter denen die Landarbeiterschaft zu leben gezwungen ist. Aber gerade dieser am brutalsten ausgebeutete Teil der proletarischen Klasse bedarf in seiner Organisation einer Leitung, die nicht den Weg der Arbeitsgemeinschaft mit den Großagrariern beschreitet, sondern gewillt ist, die Organisation mit dem Geist des Klassenkampfes zu erfüllen und den Kampf der Landarbeiter mit revolutionären Methoden zu führen. Wollen die Landarbeiter ihre Lage verbessern, dann dürfen sie nicht länger dulden, daß der Sinn und die Aufgaben ihrer Organisation von den Reformisten verfälscht werden. Erst dann werden die Tagungen der Landarbeiter der Auftakt werden zum einheitlichen Wollen und Handeln, vor dem die Großagrarier und die kapitalistische Regierung zittern werden.

Die deutsche Gewerkschaftsbank als finanzkapitalistisches Unternehmen

Die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten (AG) hat — wie die Handelspresse meldet — die Aktienmehrheit der Kincar-Fahrrad AG (ehemals Lincar-Auto AG) erworben. Die Lincar-Autowerke, die bisher von dem Bankgeschäft Merz und Co. abhingen, waren in Schwierigkeiten geraten. Sie stellten den Betrieb auf die Produktion von Fahrrädern um und haben ein ausgedehntes Abzahlungsgeschäft organisiert. Die Finanzierung der Umstellung und des Abzahlungsgeschäftes besorgt die Arbeiterbank. Mit dem Erwerb der Lincaraktien hat die Arbeiterbank den Weg der finanzkapitalistischen Betätigung beschritten. Sie folgt dem großen Vorbild der berüchtigten amerikanischen Gewerkschaftsbanken, die längst finanzkapitalistische Unternehmen in Reinkultur sind. Herr Bern Meyer, der Direktor der Arbeiterbank, gehört ja auch in Gemeinschaft mit amerikanischen Großbankiers und dem ultrareaktionären Präsidenten Green des amerikanischen Gewerkschaftsbundes dem Vorstand einer amerikanischen finanzkapitalistischen Trustgesellschaft an.

Die Gewerkschaftsbank arbeitet mit den Einlagen der freien Gewerkschaften. Die Einlagen der Gewerkschaften aber sind die Beitragsgelder der Gewerkschaftsmitglieder.

Was sagen die Gewerkschaftsmitglieder dazu, daß ihre Beitragsgelder zur Finanzierung halb bankrotter Industrieunternehmen verwandt werden? Und was sagen die Gewerkschaftsmitglieder ferner dazu, daß sich die Gewerkschaftsbank durch Erwerb von Industrieaktien finanzkapitalistisch betätigt, statt die Gewerkschaftsgelder zur Finanzierung des gewerkschaftlichen Kampfes bereitzuhalten?

Selbmann's Haferkakao Pfund 60 Pf. Grenadierstraße und Filialen

Der Kampf vor den Fabriken

Eine Erzählung von Alexander Abusch.

(12. Fortsetzung.)

Sie hatte sich die ganzen Jahre geduckt. Auch als sie mit erfrorenen Füßen zum Arzt mußte, hatte sie allein daran gedacht, in der Jute-A.-G. nicht wegen Krankheit mit ihrer Arbeit aufhören zu müssen. Sie arbeitete weiter im Akkord. Nur der rothaarige Henkel und der bedächtigere Knauer, mit denen sie täglich zur Arbeit fuhr, sagten oft im Zug solche Worte, die sie zum Haß gegen die Ausbeuter brachten. Da wurde sie manchmal auch mutig.

Dann kam der Streik und sie war mit dabei, als alle Betriebe gemeinsam marschierten . . . .

Die ersten Wochen des Streikes fuhr sie jeden Tag zur Stadt. Sie half mit, die Streikposten vor dem Werk. Der Schwung des Kampfes ließ ihr alles zu Hause als unwichtig erscheinen.

Ihr Mann, der sich seit einigen Monaten oft betrank, fluchte jeden Abend und kümmerte sich bald nicht mehr um die Kinder. Nach zwei Wochen schlug er sie bei einem Wortwechsel mit der geballten Faust ins Gesicht: „Keinen Pfennig gebe ich mehr für die Kinder her, wenn du noch einmal zu dem dreckigen Streik in die Stadt fährst! Du kannst dir eine andere Arbeit für die Zeit suchen, brauchst nicht mithetzen und wochenlang faulenzen."

Am nächsten Tag war es wieder mit ihren Füßen schlimmer. Sie blieb wach und hustend im Bett liegen, bis sie an der Uhr sah, daß ihr täglicher Zug abgegangen war. Da zerbrach ihr tief innen etwas so jämmerlich, daß sie laut aufweinen mußte. Ängstlich heulten ihre beiden kleineren Kinder mit.

Sie lief einige Tage mit zermartertem Kopf herum. Sie suchte sich Wascharbeit, holte sich Holz aus dem Wald und kochte das billige Essen.

Aber dann, als sie von der nahenden Entscheidung des Streikes sah, hielt sie es nicht länger aus. Sie schrie ihren Mann an: „Du besoffener Schinder!", schlug die Türe knallend zu und lief in die Stadt zur Streikleitung . . .

Im Zug und später auf dem Bahnhof der Stadt dachte Frau Fischer andauernd, wie sie nur den Kollegen ihr Fernbleiben erklären könnte. Sie schämte sich der Schwäche vor ihrem prügelnden Mann. Dann dachte sie: „Ach, sie werden doch nicht viel fragen. Schließlich wird doch jeder von ihnen meine Lage verstehen."

In den Straßen der streikenden Stadt, die in einem grauen Dunst lagen, sah sie viele Patrouillen der grünen Polizei. An den Ecken und Gehsteigen standen überall Gruppen von Streikenden in sehr aufgeregten Gesprächen.

Einige streikende Frauen sagten ihr: „Es gibt erst wenig Streikbrecher."

Vor dem Streiklokal empfand sie wieder die ängstliche Scheu, zur Streikleitung hineinzugehen. Mit anderen Streikenden kam sie vor die Buntweberei. Sie spürte, daß die Stimmung der Frauen und Männer unheimlich gespannt war.

Die Männer sagten: „Eher bleiben wir auf der Strecke, als daß wir uns von der Polizei in den Betrieb hineinhetzen lassen."

In der Straße vor der Buntweberei war ein großer Leiterwagen wie eine Barrikade über die Straße geschoben. Der große blonde Ludwig Bauer aus der Streikleitung kommandierte dieses Werk, das die Straße absperrte: „Rasch, rasch! Zugepackt, bevor die Polizei kommt!"

Das Tor der Buntweberei war schon geöffnet, um das Lastauto mit zwanzig Streikbrechern einfahren zu lassen. Als das Auto im Getöse der Zurufe anhalten mußte, schrien die Streikenden: „Herunter mit euch!"

Die Streikbrecher, hauptsächlich Mädchen aus der nächsten Stadt, kletterten zitternd herab. Einige fingen an zu weinen. Alle hatten erschrockene Gesichter.

Die Streikenden klatschten „Bravo!" und lachten sie aus.

Nach drei Minuten tauchte hinter dem Leiterwagen eine heranstürmende Abteilung von Polizisten auf. Sie kamen aus der Jute-AG. und der Buntweberei, über die ganze Breite der Straße ausgeschwärmt.

Der Leiterwagen stand dreispurig ihrem Ansturm entgegen und riß ihn auseinander. Zu beiden Seiten des Wagens kamen die Polizisten vorwärts. Vor ihnen stoben die Streikenden die Straße im ersten Schrecken rückwärts.

Die Streikbrecher wußten nicht im Tumult, was sie tun sollten. Sie sahen die Polizisten mit gezogenem Gummiknüppel anstürmen und waren verwirrt. Einige flüchteten aus Angst hinter den Streikenden her. Sie erhielten die ersten Schläge von der Polizei, die auf alle Fliehenden einschlug.

An einer Straßenecke sah Frau Fischer die klotzige Gestalt Beutners auftauchen. Er blieb wie ein festgerammter Pfahl in der flüchtenden Masse stehen und schaute den Polizisten entgegen. Sie sah, wie er mit vorgerecktem Schädel stand und zu einem Polizisten sprach, der ihm aber mit einem Gummiknüppel fluchend ins Gesicht schlug. Der Schlagende fiel von einem Fußtritt Beutners zu Boden.

Im Rennen konnte sie noch Beutner, umringt von zupackenden Polizisten, sehen. Dann sah sie an der nächsten Straßenecke Henkel neben sich. Sie bogen beide durch einige Gäßchen ab, wo sie etwas verschnaufen konnten, und schlugen den Weg zum Streikleitungslokal ein . . .

*

In der Sitzung der Streikleitung war man sehr erregt, aber rasch einig und beschloß den verschärften Streik.

Henkel ging ans nächste Telephon und rief den Bürgermeister an: „Wir fordern die sofortige Freilassung des Betriebsobmannes Beutner und aller anderen Verhafteten. Wir fordern die Zurückziehung der Polizei aus diesem rein wirtschaftlichen Kampf."

Der Bürgermeister lehnte die Freilassung mit einigen höflichen Worten ab.

Henkel drohte mit dem verschärften Streik.

Der Bürgermeister erklärte: „Ich kann in ein schwebendes Verfahren nicht eingreifen."

„Sie haben doch die Polizeigewalt! Was für ein schwebendes Verfahren meinen Sie?"

„Wegen Landfriedensbruch und Widerstand gegen die Staatsgewalt. Die Polizei handelt gesetzmäßig."

Henkel fragte wütend nochmals: „Gegen Beutner?"

„Ja."

Henkel hängte den Hörer ein und brach das Gespräch ab. Er empfand den Verlust Beutners als einen empfindlichen Schlag. Diese Verhaftung mußte außerdem Oel in Feuer des Streiks gießen . . .

Vor dem Streiklokal sammelten sich am frühen Nachmittag viele Hunderte von streikenden Männern und Frauen. Henkel sah, vom Telephonieren kommend, die schlaffen, grauen Gesichter voll Wut.

„Ihn herausholen! Beutner herausholen!" klang es in allen Tonarten. Die Frauen schrien es den Männern zu. Unter ihnen stand Beutners Frau mit verweintem Gesicht.

Henkel stellte sich auf die Treppe vor der Bierwirtschaft. Die Menschenmenge floß aus den wild redenden Gruppen zu einer stummen Masse zusammen. Man hörte ihm zu. Er war aber auf dem Platz schlecht verständlich.

„Der Kollege Beutner ist verhaftet worden, obwohl er nichts weiter tat, als die Streikposten zu kontrollieren. Der Bürgermeister hat seine Freilassung abgelehnt. Man will gegen ihn ein Verfahren wegen Landfriedensbruch und Widerstand gegen die Staatsgewalt durchführen!"

Henkel schleuderte, sich selbst mühsam zu ruhigem Reden zwingend, die Sätze über die Zuhörer hin. Viele Rufe stiegen hoch und unterbrachen ihn: „Herausholen! Heraus mit Beutner!"

Henkel geriet selbst in Erregung. Sein rothaariger Kopf leuchtete wie eine brennende Fahne über die Menge, aus der ihm eine Welle mitreißenden Hasses entgegenbrauste. Er schrie: „Widerstand gegen die Staatsgewalt! . . . Sind denn unsere kapitalistischen Schinder nur für sie da? . . . Zum Teufel, Kollegen und Kolleginnen, wollen wir uns alles bieten lassen?"

Aber während er die letzten Worte noch schrie, war seine Erregung schon wieder zerbröckelt. Er bedachte jäh, daß er alle Kräfte anwenden mußte, damit die Streikenden ihrer Leitung nicht vollständig aus der Hand glitten.

„Trotzdem, Kollegen, jetzt keine zwecklose Aktion! Wir führen heute erst den Kampf um den Achtstundentag. Zu mehr reicht unsere Kraft in dieser Situation nicht! Disziplin und Geschlossenheit bewahren!"

Er mußte sich dem Unwillen der Masse entgegenstemmen.

(Fortsetzung folgt.)

Rüstet zum 12. Internationalen Jugendtag am 4. und 5. September in Bautzen

Arbeitersport

Sportliche Wettkämpfe anläßlich des Fußballspieles Dresden — Helsingfors

Weitsprung: 1. Barth, Cotta, 5,80 Meter. 2. Kleinschmidt, Leipzig, 5,70 Meter. 3. Friedrich, Leipzig, 5,69 Meter. — **Kugelstoßen:** 1. Karpi, Finnland, 13,58 Meter. 2. Altnickel, Striesen, 9,85 Meter. 3. Barth, Cotta, 9,81 Meter. — **Hochsprung:** 1. Ethalén, Finnland, 1,75 Meter. 2. Backhaus, Naundorf-Zitschewig, 1,65 Meter. 3. Hempel, Cotta, 1,60 Meter. — **Schwedenstafette:** 1. Leipzig 1 2,06,9. 2. Zschachwitz 1 2,10,8. 3. Cotta 1 2,12,0. — **Olympische Stafette, Jugend:** 1. Kaditz 4,08,7. 2. Löbtau 4,10,8. 3. Cotta 4,18,1. — **Diskus, Mitglieder:** 1. Karpi, Finnland, 38,17 Meter. 2. A. Trepte, Striesen, 36,78 Meter. 3. Lunze, Ottendorf, 29,17 Meter. — **100 Meter, Mitglieder:** Ethalén, Finnland, 11,2. 2. Halander, Leipzig, 11,5. 3. Eichler, Kaditz, 11,8. — **1500 Meter, Mitglieder:** 1. Böhmert, Zschachwitz, 4,25,4. 2. Voigt, Kaditz, 4,25,2. 3. Mittag, Cotta, 4,30,3. — **10×100 Meter Sportlerinnen:** 1. Cotta 2,27,0. 2. Löbtau 2,27,3. 3. Striesen 2,31,2. — **4×100 Meter:** 1. Leipzig 46,4. 2. Cotta 47,5. 3. Striesen 48,0. — **Speerwerfen:** 1. Karpi, Finnland, 53,25 Meter. 2. Drache, Heidenau, 47,25 Meter. 3. Altnickel, Striesen, 40,30 Meter. — **Fußballerstaffel:** 1. Cotta 7,16,8. 2. Zschachwitz als erster distanciert 7,00,1. 3. Striesen 7,21,8. — **Stabhochsprung:** 1. Legler, Friedrichstadt, 3,88½ Meter. 2. Worms, Leipzig, 3,00 Meter. 3. Backhaus, Zitschewitz, 2,90 Meter. — **200 Meter:** 1. Ethalén, Finnland, 23,4. 2. Halander, Leipzig, 24,2. 3. Knobloch, Zschachwitz, 24,2. — **5000 Meter:** 1. Jokela, Finnland, 15,15,0. 2. Schoß, Cotta, 16,09,6. 3. Rüssel, Kleinnaundorf, 16,47,0.

Fußballsport vom Sonntag

Bezirk Leipzig: Mödern—Preußen, Mockau, 1:3; Stötteritz—Amateure 04 2:2; Sportlust 09—Amateure 04 5:2; Markranstädt—Lindenau 4:1; Sachsen—Gausch—Vorwärts—Süd 1:2.

Bezirk Chemnitz: Sachsen—Schönau 5:3; Grüna—Wacker 11 6:3; Rapid—Simson 0:3; Pfeil—Concordia 1:0; Fortuna—Vorwärts 1:1; Favorit—Einsiedler Sportklub 1:5.

Bezirk Zwickau: Scheibenberg—Talmsdorf 0:1; Milkau—Vorwärts, Reichenbrand, 8:1; Niederhaßlau—Neukirchen 3:0; Vielau—Fortuna, Mariembal, 3:3; VfR Reichenbach—Planitz 0:5; Vorwärts, Mosel—FC Werdau 6:1; Vorwärts, Lengenfeld—FC Mylau 0:1.

Vereinskalender. FA Neustadt: Dienstag, 31. August, 7,30 Uhr in der „Reichskrone", oberes Zimmer: Wichtige Funktionärsitzung. Jeder erscheine.

Fußballabteilung 1885 (Liebigau). Dienstag den 31. August, 8 Uhr, Gasthof, Spielausschußsitzung. — Freitag, den 3. Sept., 8 Uhr, Gasthof, Mitgliederversammlung.

Freie Turn- und Sportvereinigung Dresden-Süd. Sonntag, den 5. September: Vereinskinderwanderung. Abmarsch 12 Uhr mittags vom Ratskeller Kaitz, 12,30 Uhr Schule Leubnitz. Ziel: Bobisnauer Pappel. 50 Pf. und Proviant sind mitzubringen.

Arbeiter-Turnerbund, 4. Kreis, 4. Bezirk, 1. Gruppe. Sonntag, den 5. September: Gruppenvorturnerstunde in Seifhennersdorf, obere Turnhalle. Beginn früh 7,30 Uhr. Jeder Turnwart mit seinem Vorturner muß vertreten sein. Mitgliedsbücher sind mitzubringen. Anschließend (11 Uhr): Vorstandssitzung in der „Krone", wozu alle Vorsitzenden hiermit eingeladen werden.

2. Bezirk. „Frauenturnen." Zu dem am 11. und 12. September stattfindenden Kreislehrkursus bitte ich jetzt schon Meldungen an Frieda Lunze, Ottendorf-Okrilla, Lomnitzer Str. 53, I, abzugeben. Zu delegieren sind alle Gruppen- und Vereinsturnwarte und von jedem Verein eine befähigte Turnerin. Kosten tragen die Vereine selbst. Alles Nähere folgt.

Turnspiele

Resultate, Raffball. Dresdner Städtemannschaft—Altstadt 1 (Probespiel) 6:3. Die Aufstellung der Städtemannschaft durch neue Spieler hatte nicht die richtige Lösung gebracht. Vor allem der neue Linksaußen versagte vollständig. In der ersten Spielhälfte fehlte dem Dresdner Sturm fast jede Verbindungsmöglichkeit. Altstadt lag im Anfang viel im Angriff, gleich nach Anspiel kamen diese durch kurzes Passspiel zum ersten Erfolg. Hierauf wird Dresden etwas munterer und ist jetzt etwas mehr im Angriff. Bis zur Halbzeit wird Resultat auf 2:2 gestellt. Die Umstellung in der Städtemannschaft nach Seitenwechsel des Linksaußen auf linken Läufer bewährte sich. Das immer besser werdende Zusammenspiel der Städtezehn zeigt jetzt eine leichte Ueberlegenheit derselben. Kurz hintereinander kann Dresden zweimal mit Erfolg einlenden. Altstadt leistete von Anfang bis Ende starken Widerstand. Wegen Dunkelheit mußte dieses interessante Spiel abgebrochen werden. Die 1. Raffballmannschaft von Cotta weilte in der Tschechoslowakei, sie spielten gegen den Bundesmeister Tumitz bei Aussig und gegen den Kreismeister Wicklitz, technisch waren die Mannschaften gut und ihre flotte Spielweise wirkte gefällig auf die Zuschauer. In beiden Spielen unterlag die Cottaer Mannschaft jedoch knapp. Tumitz 1—Cotta 1 4:1. Wicklitz 1—Cotta 1 2:1. Altstadt 1—Neustadt 1 5:3. Neustadt 1—Neustadt (Fußballer) 15:0. Rähnitz 2—Neustadt 3 7:1. Kaditz Altersmannschaft—Pieschen 3 1:3. — **Spielerinnen:** Kaditz 1—Neustadt 1 2:0. Löbtau 1—Altstadt 1 0:4. DSV1910 2—Neustadt 2 3:0. — **Jugend:** Kaditz 1—Ottendorf 1 5:2. Cotta 1—Neustadt 1 9:2. Cotta 2—Zitzschewitz 1 7:2. Cotta 2—Friedrichstadt 1 5:3. — **Schüler:** Altstadt 1—Striesen 1 0:5.

Handball. Colditz 1—Senftenberg 1 3:1 (2:0). Colditz in neuer Aufstellung, führt ein hochstehendes Passspiel vor. Senftenberg gestaltete das Spiel zu jeder Zeit durch großen Eifer immer offen. Eine größere Niederlage wurde durch den guten Torwart verhindert. — **Trommelball.** Striesen 1—Cotta 1 81:89. Cotta 1—Leuben 1 98:127. Cotta 1—Leuben 2 75:184. — **Schülerinnen:** Altstadt 1—Striesen 1 88:56. — **Faustball.** Colditz 1—Senftenberg 1 60:49. — **Spielerinnen:** Kaditz 1—Radebeul 1 42:91.

9. Bezirk, Raffball. Funktionäre—Oberfarsdorf 1 9:5. Zaucherode 1—Gittersee 1 8:6. Pesterwitz 2—Cotta 2 9:3. — **Jugend:** Deuben 2—Zaucherode 2 3:1. — **Schüler:** Niederhäßlich 1—Zaucherode 1 1:0.

Das Börsenspiel Neustadt 1—Pieschen 1 am 1. September fällt aus.

Börsenspiele des 2., 8., 10. und 11. Bezirks.

31. August, Raffball. 6,30 Uhr Kaditz 2. Spielerinnen—Pieschen 1. Spielerinnen. 6 Uhr Gittersee 2. und 3. Schüler—Birkigt 2. und 3. Schüler.

1. September, Raffball. 6 Uhr Neustadt 1—Pieschen 1. 6 Uhr Neustadt 2—Altstadt 2.

2. September, Raffball. 6 Uhr Pieschen 2—Zschachwitz 1. 6,30 Uhr Kaditz Altersmannschaft—Pieschen 4. 6 Uhr Friedrichstadt 1. Schüler—Neustadt 1. Schüler.

IW „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Pirna. Freitag, den 3. September: Klavier- und Liederabend. Punkt 8 Uhr im Vereinsheim. — Treffen des 3. Bezirks am 4. und 5. September in dem Unterkunftsheim Königstein. — Sonnabend: Hüttenabend. Ein letzter gemütlicher Abend in den alten Häusern. Musik, Gesang, Spiel. — Sonntag vorm.: Wanderungen; nachm. 1 Uhr: Stellen zum gemeinsamen Marsch nach dem neuen Heim am Fuße des Liliensteins. Anschließend Führung durch das Haus.

Kulturgemeinschaft. Heute, Dienstag, abends 8 Uhr findet im Restaurant „Elbflorenz" Dresden-N., Kaiserstr. 19, ein interessanter Vortrag statt, zu dem wir alle Freunde und Bekannten einladen. Kein Trinkzwang.

Am Mittwoch, den 1. September, abends 8 Uhr findet im Restaurant „Bürgerkasino" eine

Referentenbesprechung

statt. Tagesordnung: Stellungnahme zu den Landtags- und Gemeindeverordnetenwahlen.

Erscheinen sollen alle Genossen, die als Referenten für öffentliche Betriebs-, Gewerkschafts-, Erwerbslosen- und Mitgliederversammlungen in Frage kommen. Die Bez.-Leitung.

Versammlungskalender

Kommunistische Partei.

Dienstag, den 31. August:

Zentrum 3. Abends 7 Uhr Zellengruppenversammlung im Restaurant „Jakobschänke", Jakobsgasse. Tagesordnung: Bericht vom AB-Tag.

Meißen. Abends 7,30 Uhr: Leitersitzung im Gewerkschaftshaus.

Zittau. Abends 8 Uhr außerordentliche Mitgliederversammlung in „Stadt Meß". Tagesordnung: Die Gemeindewahlen — Aufstellung der Kandidaten.

Mittwoch, den 1. September:

Arbeitsgebiet Glashütte, Reinhardtsgrimma, Schlottwitz. Mitgliederversammlung. Landtags- und Gemeindeverordnetenwahlen. Ref.: M. Schneider.

Donnerstag, den 2. September:

Reichenau. Mitgliederversammlung bei Gen. Wilh. Klemmt, 550. Tagesordnung: Gemeindewahlen.

Freitag, den 3. September:

Bannewitz. Abends 7,30 Uhr Arbeitsgebietsmitgliederversammlung bei Richter, Amselgrund.

Kommunistischer Jugendverband.

Dienstag, den 31. August:

Groß-Dresden. Alle Autos von Dresden treffen sich am 4. September auf dem Fischhofplatz zur Fahrt nach Bautzen. Abfahrt Punkt 5,15 Uhr. — Punkt 4 Uhr fahren alle Radfahrer von demselben Stellplatz nach Bautzen. — Die Gruppen, die mit dem Zuge fahren, müssen 2,46 oder 4,58 Uhr fahren.

Johannstadt. Alle Teilnehmer am 12. Internat. Jugendtag in Bautzen, die gewillt sind, mit dem Auto zu fahren, wollen sich melden bei Alfred Goldberg, Holbeinstraße 10, III. 1. Stock und Gretel Hofmann, Steinstraße 18, 3. Stock. Fahrpreis ungefähr 2,20 Mark.

Radeberg. Wanderabend der Jugend. Stellen 7 Uhr abends an der Exportbierbrauerei.

Mittwoch, den 1. September:

Johannstadt. Gruppenabend im Restaurant „Senfelder", Kaulbachstraße. Anfang 7,30 Uhr.

Gorbitz, Süd-West. Abends 8 Uhr im „Bürgergarten" gemeinsame Funktionärsitzung.

Jung-Spartakus-Bund.

Die den Gruppen zugeschickten JSB-Boten sind während der Kinderwoche zu verkaufen und sofort an die BL abzurechnen. (10 Pfg. pro Stück.) — Alle Gruppen müssen während der internationalen Kinderwoche einen Nachmittag zur Propaganda im Freien durchführen. Siehe Rundschreiben. — Zum Jugendtag in Bautzen müssen alle Gruppen vertreten sein. Jeder Teilnehmer lernt „Der Riese" von Henckell.

Dienstag, den 31. August:

Neustadt-Ost. Abends 5,30 Uhr treffen sich die Genossen der Schulzelle im „Fichtenhof".

Mittwoch, den 1. September:

Neustadt-Ost. Abends 5,30 Uhr Gruppenabend im „Fichtenhof". Genosse Karsli spricht über den 2. Internationalen Jugendtag in Bautzen. Die Bautzenfahrer haben alle zu erscheinen. Fahrt kostenlos.

Donnerstag, den 2. September:

Meißen. Nachmittags von 3,30 bis 6,30 Uhr Gruppenversammlung im Restaurant „Schweizerhaus". Parteigenossen und -Genossinnen, sowie Sympathisierende, schickt eure Kinder zu unserm Gruppenabend.

Roter Frontkämpferbund.

Buch verloren. Das Mitgliedsbuch 407, lautend auf den Namen Albin Hoffmann, Reugersdorf, ist verloren gegangen. Es ist bei Auftauchen abzunehmen.

Mittwoch, den 1. September:

Tambourzug Groß-Dresden. Alle aktiven Spieler haben auf dem DSV-Platz zu erscheinen. Besprechung betr. Bautzen.

Zschachwitz. Ausmarsch abends 7 Uhr ab Stellplatz. Die Gruppenführer haben alle einzuladen.

Roter Frauen- und Mädchen-Bund.

Dienstag, den 31. August:

Freital. Abends 7,30 Uhr „Rote Schänke" Freital wichtige Versammlung. Vortrag des Genossen Dr. Richard Schmincke-Dresden.

Mittwoch, den 1. September:

Abteilung 1, Zentrum. Abends 7,30 Uhr im Restaurant „Ratskeller", Güterbahnhofstraße, Versammlung. Mitgliedsbücher mitbringen. Referentin: Genossin Krieger.

Neustadt-West, Abteilung 2. Mitgliederversammlung im „Bürgerhof", Bürgerstraße. Genossin Krieger spricht über: „Frauengestalten aus Ibsens Zeiten". Lieder zur Laute. Sympathisierende mitbringen.

Arbeiter-Esperantisten

Dienstag, den 31. August:

Zentrum. Abends 7,30 Uhr Uebungsabend im Restaurant „Stadt Wittenberg", Kleine Packhofstraße 5.

Cotta. Abends 7,30 Uhr Uebungsabend im „Luftbad", Hebbelstr.

Meißen. Abends 7,30 Uhr Zusammenkunft im Gewerkschaftshaus, Martinstraße 6 (Zimmer 8).

Mittwoch, den 1. September:

Plauen. Abends 7,30 Uhr Monatsversammlung im Restaurant „Münchner Krug", Münchner Ecke Bienertstraße.

Pieschen 1. Abends 7,30 Uhr Monatsversammlung in Richters Restaurant, Markus- Ecke Mohnstraße.

Donnerstag, den 2. September:

Pieschen 2. Abends 7,30 Uhr Monatsversammlung im „Trachauer Hof", Rohmäßler Ecke Wöhlerstraße.

Rote Hilfe.

Mittwoch, den 1. September:

Johannstadt. Abends 7,30 Uhr im Restaurant „Bauhütte", Gerokstraße 17, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Dr. Helm; 2. Organisationsfragen. Gäste willkommen.

Internat. Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit

Dienstag, den 31. August:

Altstadt. Abends 7,30 Uhr Mitgliederversammlung im „Ratskeller", Güterbahnhofstraße 8. Die Stadtverordnete Genossin Wettengel spricht über die Aufgaben der Gemeinden auf dem Gebiet der sozialen Fürsorge. Proletarische Kriegsopfer und Arbeitsinvaliden als Gäste willkommen.

Kurzarbeiter und Erwerbslose von Seifhennersdorf!

Donnerstag, den 2. September, abends 8 Uhr findet im Gasthaus „Zur Krone" eine Erwerbslosenversammlung statt. Tagesordnung: Bericht vom Landeserwerbslosenkongreß. Es wird erwartet, daß die im Betrieb stehenden Kollegen sich restlos einfinden. Die Gemeindevertreter, Gewerkschaftsfunktionäre und Betriebsräte müssen erscheinen.

Amtliche Bekanntmachungen

— Freital —

Feuersicherheit für die Jahrmärkte in Freital.

Im Hinblick auf den bevorstehenden Jahrmarkt wird im Interesse der Feuersicherheit folgendes angeordnet:

a) In Verkaufsräumen sind Lampen oder Lichte mit offenem Feuer verboten. Bei Sicherheitslampen ist der Hitzefänger stets anzubringen. Petroleumlampen müssen mit Wechselbehälter versehen sein. Benzin oder Spiritus als Beleuchtungsmittel sind verboten.

b) Elektrische Glühlampen sind von bei dem Elektrizitätswerk zugelassenen Installateuren einzurichten. Die elektrischen Leitungen müssen Gummiaderleitungen sein und sind durchgängig in Schutzrohren zu verlegen.

c) Azetylenapparate müssen nach Bauart, Aufstellung und Betrieb der Ministerialverordnung vom 20. Oktober 1903 (S. Ges. Seite 447) entsprechen. Diese Bestimmungen können im Städtischen Feuerlöschamte, Rathaus, Freital-Döhlen, Zimmer Nr. 2, während der üblichen Geschäftszeit eingesehen werden.

d) In jeder Bude und in jedem Stande ist ein Eimer mit Wasser aufzustellen. Das Wasser darf nur zu Feuerlöschzwecken verwendet werden.

e) Jeder Buden- und Standinhaber ist bei einem ausbrechenden Brande verpflichtet, nicht nur bei sich, sondern auch bei seinem Nachbarn Löschhilfe zu leisten.

Die Baugenossenschaft Dresden-Land, e. G. m. b. H., beabsichtigt, die Spülabort- und Hauswirtschaftsabwässer aus ihren auf den Flurstücken Nr. 577b, 577c und 577d der Flur Freital-Potschappel errichteten 4 Zweifamilien-Wohnhäusern der Straßenschleuse in der Burgwartstraße zuzuführen. Vor der Einleitung sollen die bezeichneten Abwässer in 2 Frischmayer-Hausklärgruben, Bauart „Dawidog", geklärt werden.

Die genannte Straßenschleuse mündet auf Flurstück Nr. 182 des Flurbuchs für das Kammergut Zaucherode in die Wiederitz. Die bezeichneten Abwässer werden somit mittelbar der Wiederitz zugeführt.

Nach §§ 23 und 33 des Wassergesetzes vom 12. März 1909 wird dies mit der Aufforderung bekanntgegeben, etwaige Einwendungen gegen die beabsichtigte Einleitung der vorgereinigten Abwässer binnen 14 Tagen, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, hier anzubringen.

Versäumnis dieser Frist zieht Verlust des Einspruchsrechtes nach sich, es sei denn, daß die Einwendungen auf besonderen privatrechtlichen Ansprüchen beruhen.

Rat der Stadt Freital, am 24. August 1926.

Auf den Wegen des Friedrich-Ebert- und Goetheplatzes wird hiermit das Befahren mit Rädern, sowie das Schieben derselben verboten.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit 14 Tagen Haft geahndet.

Rat der Stadt Freital, am 27. August 1926.

Zur Düngung
v. Erdbeeren, Beerensträuchern, Obst usw.
Tomasenmehl (keim.), Kali, Kalkstickstoff
Hauswald
Pirna, am Markt

SARRASANI
Täglich 8 Uhr, Sonntag auch 4 Uhr!
Ein Gruß der rheinischen Heiterkeit an das lachlustige Dresden
Schmitz und Weißweiler
Die Kanones von Köln, kämpfend um die Krone der Komik, in der tollen Burleske BUM . . . !
Zweite Sensation!
LABERO
hypnotisiert Schlangen, Alligatoren und
LÖWEN
Und weitere artistische Akte ersten Ranges
2 Sedate — Max Walter
Preise trotz gebührter Sehenswürdigkeiten nicht erhöht, sondern nach wie vor!
50 Pf. — 2.50 M.

Theater am Wasaplatz
Vom 28. August bis 6. September 1926:
Beginn wochentags 8,10 Uhr, Sonntags 8 Uhr
Die tolle Komteß
Operette in 3 Akten von Bernauer und Schanzer
Musik von Walter Kollo
Sonntag, den 5. September, 4,30 Uhr: Gastspiel im Residenztheater „Heldenehre" „Glaube und Heimat" von Schönherr.

Tymians Das Thalia-Theater einzige wirkliche Theater
Volkstheater Dresdens
Täglich 8 Uhr
Vorzugskarten außer Sonntags gültig

Stimmung Stimmung
D' Wiener Kinder
täglich im
Schlosskeller Bautzen

M. u. A. Zocher
Bautzen, Kornmarkt 16
Tabak- u. Schreibwarenhandlung

Nähmaschinen
in Marken für Haus und Gewerbe verkauft
gegen 3-M.-Wochenraten
Auf Wunsch
ohne jede Anzahlung.
Offerten unter A. 110 an Expedition dieses Blattes.